

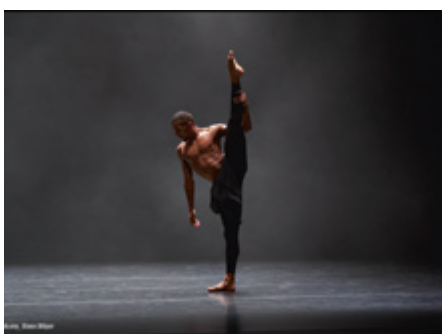
Kultur in Nordrhein-Westfalen

Eine Nahaufnahme.



Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen





Kultur verändert Nordrhein-Westfalen.

Nordrhein-Westfalen ist Heimat einer der vielfältigsten, kreativsten und kühnsten Kulturszenen Europas. Kultur in Nordrhein-Westfalen – das ist Neugierde und Experiment, Veränderungswille und Eigensinn, Tradition und Aufbruch, Stadt und Land. Das Fundament dieser einzigartigen Kulturlandschaft zu stärken und ihr den gesellschaftlichen Stellenwert zu verschaffen, den sie verdient, ist das Ziel der Landesregierung.

Als eine der ersten Maßnahmen wurde der Kulturetat des Landes für 2022 um 50 Prozent angehoben – von 200 auf dann 300 Millionen Euro pro Jahr. Mit der Stärkungsinitiative Kultur wurde eine kulturpolitische Offensive gestartet, die den Kulturschaffenden Gestaltungsspielraum gibt und den Einrichtungen und Institutionen eine sichere finanzielle Perspektive. So wurden z. B. die Mittel für die kommunalen Theater und Orchester um 30 Millionen Euro erhöht, auch für die freie Szene stehen bald mit 12,5 Millionen Euro 50 Prozent mehr Mittel zur Verfügung. Mit der Förderung der „Dritten Orte“ unterstützt die Landesregierung mit 10 Millionen Euro neue Konzepte für die kulturelle Infrastruktur in ländlichen Regionen. Diesen Weg der Stärkung fortzusetzen – gerade im Zeichen von Corona – ist Herausforderung und Verpflichtung. Getragen von der Überzeugung, dass die Kultur wie kaum ein anderer Lebensbereich Nordrhein-Westfalen und das Leben seiner Menschen verändert.

Wie das geschieht, was das für die Gesellschaft bedeutet und was jeder Einzelne in Nordrhein-Westfalen dazu beitragen kann, davon berichten die Menschen, die dieses Magazin vorstellt.

Liebe Leserinnen und Leser.



Autorin: Isabel Pfeiffer-Poensgen, Ministerin für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen

Nordrhein-Westfalen verfügt über eine außergewöhnliche kulturelle Landschaft. Sie ist geprägt von den großen Bühnen und Orchestern, den renommierten Ausstellungshäusern und internationalen Festivals. Aber eben nicht nur. Bei Weitem nicht. Neben diesen Fixpunkten gibt es ein Geflecht aus kleineren Häusern, Formaten und Initiativen, das so dicht und vibrierend ist, dass es schwerfällt, den Blick scharf zu stellen. Zumal es nicht zu den Zentren strebt: Kultur in Nordrhein-Westfalen ist ihrem Wesen nach dezentral und gerade in den Peripherien vital und im besten Sinne eigensinnig. Sie strahlt aus: Wir warten nicht auf Impulse, wir finden sie in der Gegenwart. Kultur in Nordrhein-Westfalen ist allgegenwärtig, weil sie als essenziell begriffen wird. Nicht nur für das eigene Leben, sondern als eine Form demokratischen Handelns. Dabei spielt die Tradition von Selbstorganisation und bürgerschaftlichem Engagement natürlich eine wichtige Rolle. Kultur ist ein Vorschlag, die Welt zu sehen und zu denken – und dies immer wieder neu.

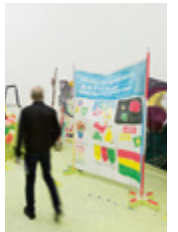
Aufgabe der Kulturpolitik ist es, dafür die Bühne zu bereiten. Die Vielfalt durch systematische, transparente Förderung zu stützen und durch neue Impulse zu gestalten. Den vielen mutigen Projekten und experimentellen Programmen finanzielle Spielräume zu geben. Und damit ein verlässliches Fundament für die Arbeit der vielen zu schaffen. Die Corona-Krise hat schmerzhaft die Fragilität der Kulturszene offengelegt. Umso klarer zeigt sich, wie wichtig die Stärkungsoffensive ist. Damit die Kultur in Nordrhein-Westfalen bleibt, was sie ist, und wird, was sie sein kann.



Inhaltsverzeichnis.



Eine Reise durch Nordrhein-Westfalen in 15 Schlaglichtern.



Kulturelle Infrastruktur

Neues schaffen.	Tanja Fiedler	Seite 8-11
„Die Zeit der Abwanderung ist vorbei.“	Olivia Rost	Seite 12-13
„Das Ruhrgebiet war schon international, als Berlin noch preußisch war.“	Hiltrud Bontrup	Seite 14-19

Künste

Der Wert der Musik.	Maie-Brit Koch	Seite 20-23
Freie Szene – gestärkt nach vorne schauen.	Claudia Nikschtat	Seite 24-27
Von der Kraft freier Kollaboration.	Kirsten Küppers	Seite 28-31
„Aufbruch. Veränderung. Neue Energie!“ Ein Gastbeitrag	Marcel Schumacher	Seite 32-35
Luftschlösser mit Bodenhaftung.	Hiltrud Bontrup	Seite 36-39

Kulturelle Bildung

Anleitung zur Freiheit.	Tanja Fiedler	Seite 40-43
-------------------------	---------------	-------------

Kulturelles Erbe

Tradition und tomorrow.	Tanja Fiedler	Seite 44-45
-------------------------	---------------	-------------

Regionales, Kultur und Wandel, Breitenkultur

Von allen, für alle.	Thomas Avenhaus	Seite 46-47
Raus aus der Stadt: unterwegs in den Kulturregionen.	Maie-Brit Koch	Seite 48-51
Das Zauberwort heißt Diversität.	Tina Adomako	Seite 52-55
Die „Dritten Orte“.	Nicolas Flessa	Seite 56-57

Rahmenbedingungen Kulturförderung

Kunst in Corona.	Nicolas Flessa	Seite 58-59
------------------	----------------	-------------

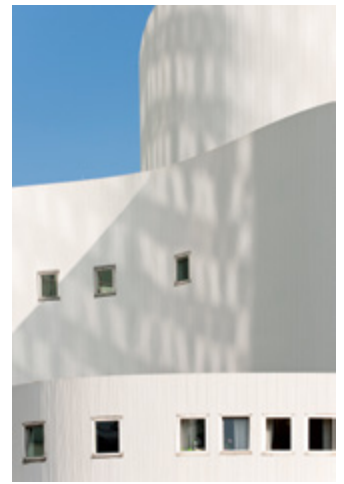
Neues schaffen.

Reiche Kulturlandschaft: Da sind die Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen und das Schauspielhaus Düsseldorf als Landeseinrichtungen. Aber auch rund 700 Museen, mehr als 1.500 Bibliotheken, 18 kommunale Theater, 15 kommunale Orchester, vier Landestheater, drei Landesorchester, zehn Landesjugendensembles, rund 400 freie Theater, 160 Musikschulen und noch so viel mehr. Diese Vielfalt gilt es zu unterstützen.



Die Vielfalt und Qualität der Kunst und Kultur in Nordrhein-Westfalen ist einzigartig, ebenso wie ihre Struktur. Um sie weiterzuentwickeln, hat die Landesregierung 2017 das erste eigene Kulturministerium in der Geschichte Nordrhein-Westfalens ins Leben gerufen. Das Ministerium arbeitet eng mit Kommunalverbänden, kulturfachlichen Büros und Akteurinnen und Akteuren der kommunalen Kulturinfrastruktur zusammen. Ein kraftvolles Netzwerk.

Mit dem Jungen Schauspiel in Düsseldorf, den kommunalen Theatern, den Landestheatern, den Programmtheatern, dem Comedia Theater, den Produktionszentren, dem NRW Landesbüro Freie Darstellende Künste und dem nrw landesbuero tanz feiert Nordrhein-Westfalen die darstellende Kunst. Das Land fördert, saniert, übernimmt Betriebskosten, gründet mit – wie im Falle der Akademie für Digitalität und Theater –, stärkt, beteiligt und engagiert sich. Damit Großartiges weiter wachsen kann.



Im Schauspielhaus Düsseldorf trifft Kultur auf Welt: Vom Publikum wird das Theater für seine zeitgenössischen Inszenierungen hoch geschätzt.

Das Ensemble Musikfabrik – Landesensemble NRW ist weltweit führend im Bereich der zeitgenössischen Musik. Damit es so bleibt, hat das Land seine Förderung verdoppelt. Es hat zudem die Modernisierung der Landesmusikakademie unterstützt und die Förderung der kommunalen Orchester, der Landestheater und der Musikschulen erhöht.

Das in den 1960er Jahren von Arne Jacobsen geplante Forum Castrop-Rauxel wird heute auch vom Westfälischen Landestheater bespielt.



Oben: Seit seiner Gründung 2002 ist PACT Zollverein in Essen Initiator, Motor und Bühne für wegweisende Entwicklungen in den Bereichen Tanz, Performance, Theater, Medien und bildende Kunst.

Links: Verbund von Malerei, Installation, Performance und Sprache: die Schau der kanadischen Künstlerin Megan Rooney in der Kunsthalle Düsseldorf.

Spartenübergreifende Institutionen und Festivals besitzen weit über Nordrhein-Westfalens Grenzen hinaus Strahlkraft. In diesem Bereich engagieren sich das NRW KULTURsekretariat Wuppertal und das Kultursekretariat NRW Gütersloh. Ihre Mittel wurden ebenso erhöht wie die der Ruhrfestspiele Recklinghausen, der Zeche Zollverein, der Mülheimer Theatertage und der Kultur Ruhr GmbH, die die Ruhrtriennale verantwortet.



Links: Die Installation von Isabella Fürnkäs im Kunsthaus NRW Kornelimumnster vereint sinnliches Erleben mit der Erfahrung abstrakten Denkens.

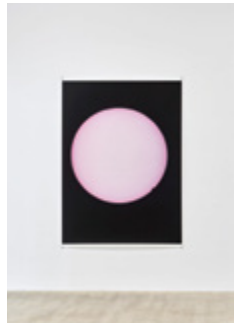
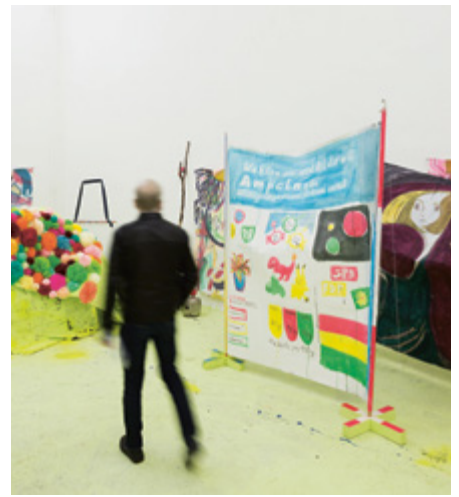


Ganz links: Früher diente dieser Raum dem Abt als Speisesaal, heute nutzt das Kunsthaus NRW Kornelimumnster ihn als Ausstellungsort.

Für die Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen hat das Land zusätzlich zur Erhöhung der bisherigen institutionellen Förderung einen dauerhaften Ankaufsetat und Mittel zur Umsetzung einer Digitalisierungsstrategie zur Verfügung gestellt. Kommunale Kunstmuseen erhalten eine Ankaufsförderung. Sie profitieren zudem von einer gestärkten Ausstellungsförderung. Forschungsstipendien für Kunsthistorikerinnen und Kunsthistoriker wurden eingeführt. Ebenso werden Kunstvereine, das Kunsthaus NRW Kornelimumnster und das Landesbüro für Bildende Kunst unterstützt.

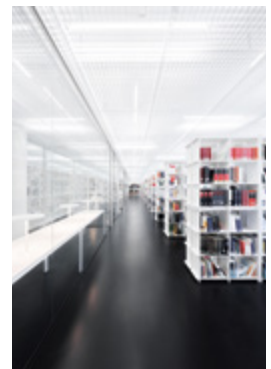
Rechts: Wo Gemälde auf interessiertes Publikum treffen – Rundgang in der Kunstakademie Düsseldorf.

Unten: Die seit 1961 aufgebaute Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen bietet spannende Perspektiven auf Werke der klassischen Moderne genauso wie auf zeitgenössisches Kunstschaffen.



Digitalisierung spielt bei der Förderung kommunaler Bibliotheken eine große Rolle. Deshalb wurden die Förderangebote des Landes deutlich ausgebaut. Mit einem Sonderprogramm unterstützt das Land erstmals auch die ehrenamtlich betriebenen kirchlichen Büchereien. Überdies ermöglicht ein Förderprogramm es den Bibliotheken, nun auch sonntags zu öffnen.

Internet für alle: Auch die Universitätsbibliothek Bochum und die Hochschulbibliothek der Fachhochschule für öffentliche Verwaltung Köln (rechts) profitieren von der neuen Digitalisierungsstrategie des Landes.



„Die Zeit der Abwanderung ist vorbei.“



Sie prägt die Kunstszene in Nordrhein-Westfalen entscheidend: Susanne Gaensheimer, Direktorin der bedeutenden Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen, öffnet ihre Häuser für einen lebendigen Gegenwartsdiskurs. Neben der wachsenden Sammlung mit Werken der klassischen Moderne schärfen Ausstellungen junger Künstlerinnen und Künstler den Blick auf das, was ist – und was kommt.

OLIVIA ROST Frau Gaensheimer, Nordrhein-Westfalen hat viele starke Kulturorte. Was begeistert Sie?

SUSANNE GAENSHEIMER Die Vielfalt. Nordrhein-Westfalen ist Zentrum der zeitgenössischen Kunst und Kultur – und das nicht nur im Bereich der bildenden Kunst, sondern auch des Theaters und der Musik. Mit der Ruhrtriennale und anderen Festivals gibt es eine unglaubliche Konzentration hochwertiger Kulturproduktionen. Die Museumslandschaft reicht von Düsseldorf, Köln, Bonn und Mönchengladbach bis nach Essen, Münster, Bielefeld und Herford. Das alles ist einzigartig in Deutschland.

OLIVIA ROST Düsseldorf ist für Sie eine Leuchtturmstadt. Wie bringt die Kunstsammlung die Region zum Strahlen?

SUSANNE GAENSHEIMER Wir haben im K20 und im K21 eine Sammlung der klassischen Moderne, der Nachkriegsmoderne und der internationalen Gegenwartskunst, die in Deutschland ihresgleichen sucht. Dazu bieten wir ein hochkarätiges zeitgenössisches Ausstellungsprogramm. Im Herbst 2020 eröffneten wir eine Ausstellung des weltweit bekannten Fotografen Thomas Ruff. 2021 zeigen wir die Konzeptkünstlerin Jenny Holzer.

OLIVIA ROST Sie nehmen auch sozialpolitische, feministische Themen auf. Was wollen Sie anstoßen?

SUSANNE GAENSHEIMER Als Landeseinrichtung werden wir größtenteils mit Steuergeldern finanziert – da müssen wir uns fragen, was wir der Gesellschaft zurückgeben können. Wir wollen ein Ort sein, an dem man virulente Themen vertiefen, diskutieren, reflektieren kann. Wir sind politisch, indem wir zum Beispiel nichtwestliche Künstlerinnen und Künstler zeigen – und Integration und Anti-Rassismus-Bewegung thematisieren.

Ein Beispiel: Skulpturen des aus Nordafrika stammenden zeitgenössischen Künstlers Kader Attia stehen Werken von Pablo Picasso gegenüber – am zentralsten Punkt der Sammlung. Das sind Statements.

OLIVIA ROST Welche Konzepte bringen Museen näher an Menschen und Menschen in Museen?

SUSANNE GAENSHEIMER Konzepte der unkomplizierten Begegnung. Mit dem Format Open Space öffnen wir beispielsweise die Grabbe Halle für kostenfreie Veranstaltungen. Open Space ist eine klassische Kontaktzone, deshalb findet das Format wegen Corona erst wieder 2021 statt. Dann werden wir die durch uns verursachte Umweltveränderung zum Thema machen – das Anthropozän, in dem der Mensch zu einer radikal strukturverändernden Kraft geworden ist.

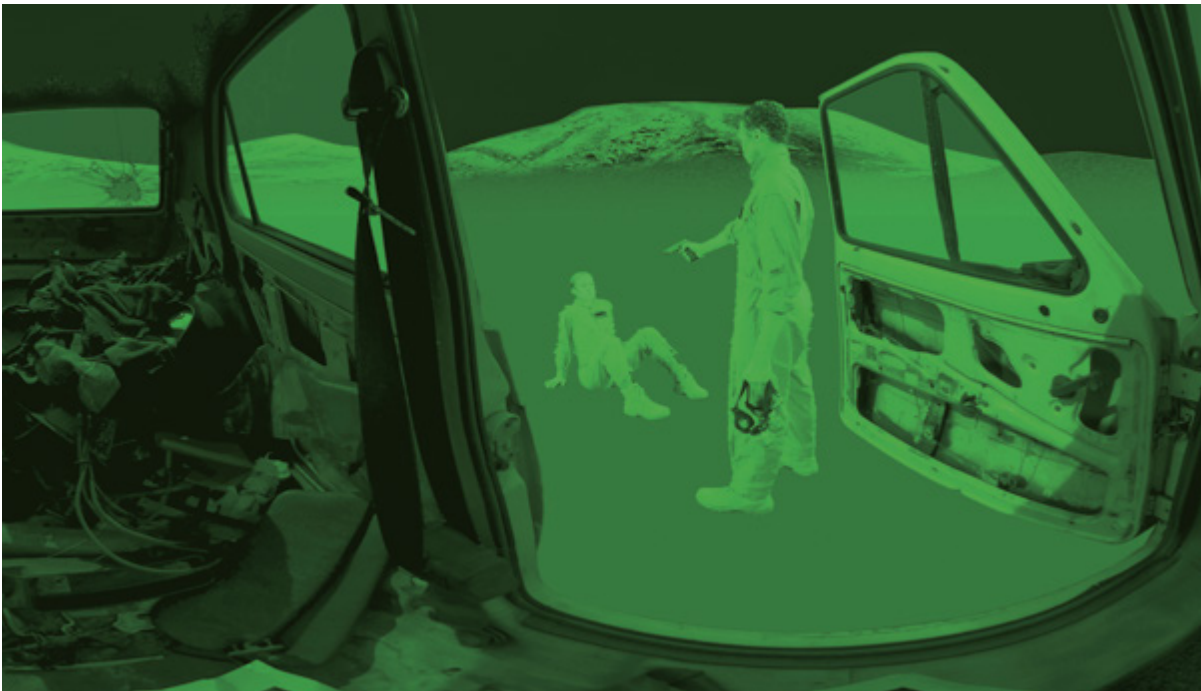
OLIVIA ROST Sind Ihre Häuser digital?

SUSANNE GAENSHEIMER Wir haben Formate für Kinder und Schulen entwickelt, Online-Führungen angeboten, einen Digital Guide und einen Podcast eingeführt. Online gehen auch Improvisationen von Ensemblemitgliedern des Düsseldorfer Schauspielhauses zu Werken unserer Sammlung. Das alles gehört zu einer umfassenden Digitalisierung, die auch vom Ministerium für Kultur und Wissenschaft unterstützt wird.

OLIVIA ROST Wie fördern Sie als Landeseinrichtung junge Künstlerinnen und Künstler?

SUSANNE GAENSHEIMER Durch Ausstellungen! Zudem präsentieren wir einmal im Jahr Werke von Absolventinnen und Absolventen der Kunstakademie Düsseldorf. Die Zeit der Abwanderung ist vorbei. Viele Künstlerinnen und Künstler bleiben nach der Ausbildung entweder hier oder kommen wieder zurück.

„Das Ruhrgebiet war schon international, als Berlin noch preußisch war.“



Aufgabe der Kultur ist es auch, gesellschaftliche Entwicklungen vorwegzunehmen und zu diskutieren. Sieht demnach so unsere Zukunft aus?
Auf der Bühne holen uns die digitalen Realitäten jedenfalls jetzt schon ein.

Das Zitat im Titel stammt von Amy Stebbins. Die Amerikanerin war Fellow der wegweisenden Dortmunder Akademie für Theater und Digitalität – und entwickelt jetzt im Ruhrgebiet nicht weniger als die digitale Zukunft der Oper. Für sie ist ihre Wahlheimat Nährboden und Labor. So sieht es auch das Kreativduo Winkler und Panhans, ebenfalls Fellows der Akademie. Zwei Porträts von Menschen, die durch Kunst Zukunft gestalten.



und Humor begrüßt. Das Ruhrgebiet war schon international, als Berlin noch preußisch war.“ Stebbins arbeitet seit Jahren in Deutschland, sie hat in Berlin, Frankfurt am Main, Köln und München gewohnt. An Dortmund mag sie die Kneipen, in denen man Nachbarinnen und Nachbarn trifft. Vor allem aber schwört sie auf die Akademie, die einzigartig sei auf der Welt. „Sie ist schuld, dass ich nun hier lebe!“

Stebbins führt Regie, schreibt Texte, kreiert Opern, oft gemeinsam mit ihrem Partner, dem Komponisten Hauke Berheide. Als Fellow an der Akademie konnte sie sich vortasten in neue digitale Sphären. Sie wollte wissen, welche Technik, welche Medien zu ihrer Arbeitsweise passen. Wie das Digitale den Klang verändert, die Wahrnehmung der Inszenierung.

Aus ihrer Oper „Mauerschau“ von 2016 hat Stebbins eine Szene für eine Virtual-Reality-Brille aufbereitet. Das Werk beruht auf Kleists Trauerspiel „Penthesilea“ und erzählt vom Zweikampf der titelgebenden Amazonenkönigin mit Achilles im Trojanischen Krieg. Wer die Brille aufsetzt, findet sich mitten auf dem Schlachtfeld wieder und sieht um sich herum Szenen mit den Hauptfiguren. Mal küssen sie sich, mal bekämpfen sie sich – man muss sich permanent entscheiden, welche Szene man sehen will. Doch auch die Erfahrung für Augen und Ohren ist ungewohnt. „So eine Brille erzeugt eine ganz eigene Welt, ähnlich wie sonst die Musik.“

Bei aller Virtualität spielt das Körperliche eben doch eine Rolle. Stebbins glaubt nicht an die Behauptung, dass wir durch die digitale Wende den Körper überwinden. „Am Ende steht doch immer irgendwo Materie. Die Serveranlagen, kilometerweise Kabel. Die müssen aufgebaut und instandgehalten werden. Das kostet Arbeitskraft! Wir haben diese Arbeit nur aus unserer Welt verdrängt, wir sehen sie nicht mehr.“

In ihrer nächsten Oper will sie dieses Verdrängte sichtbar machen. „Im 20. Jahrhundert hat die Bühne viel zurückgeschaut auf die Historie. Jetzt müssen wir neue Geschichten erzählen und uns fragen: Wo wollen wir hin?“ Was ihren persönlichen Lebensmittelpunkt angeht, hat Stebbins die Antwort schon gefunden.

1 Ankommen, um aufzubrechen

Die 35-jährige Amerikanerin Amy Stebbins hat schon in vielen deutschen Großstädten gewohnt. Doch ein Zuhause fand sie erst in Dortmund. Für sie ist das Ruhrgebiet der ideale Ort: eine Basis, um ihre Opern in die digitale Zukunft zu führen.

Sie will gar nicht wieder weg. Fünf Monate lang war Amy Stebbins zu Gast an der Dortmunder Akademie für Theater und Digitalität, und kaum war diese Zeit vorüber, zog sie in ihre eigene Wohnung in der Dortmunder Nordstadt. „Ich habe mich an keinem Ort in Deutschland so wohl gefühlt wie hier“, sagt sie. Die Kulturlandschaft an Rhein und Ruhr sei unglaublich vielfältig und lebendig, die Menschen seien freundlich und offen. „Hier wird man mit Neugier, Direktheit







„Was uns als Künstler verbindet, ist die Technik der Collage. Das Schöne daran ist die Eigendynamik. Aus der Kombination der Elemente entstehen Erzählungen, die wir selbst vorher nicht kennen. Wir lassen uns davon mitreißen, verlieren die Kontrolle – und holen sie uns später zurück.“ – Stefan Panhans



technische Unterstützung, um mit neuer Technik zu experimentieren. Winklers Schwerpunkt liegt auf der Installation, Panhans macht Filme und Fotos. Viele ihrer Werke handeln von den Machtstrukturen, die unser Leben bestimmen, von der zeitgenössischen Hypermediatisierung und Digitalisierung und ihren Auswirkungen auf unsere Arbeitswelt, auf Körper, Psyche und Sprache.

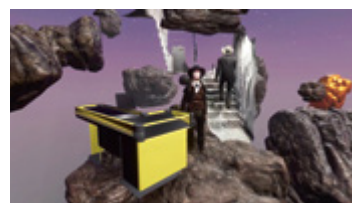
2 Chatten mit Zombies

Was kann künstliche Intelligenz im Jahr 2021? Andrea Winkler und Stefan Panhans wollten es genau wissen und haben das ernste Gespräch mit Bots gesucht. Aus ihren Erlebnissen machten sie ein Kunstprojekt: „They Call Us Users“.

„Wie dumm manche Chat-Bots heute noch sind!“, sagt Stefan Panhans. „Das hat uns wirklich erstaunt.“ Gemeinsam mit Andrea Winkler ist er in den vergangenen Monaten tief eingetaucht in die Welt der künstlichen Intelligenz. Die Künstler wollten herausfinden, wie es sich anfühlt, mit Software zu sprechen. „Da gibt es eine Menge Merkwürdigkeiten“, sagt Panhans. Manche Bots sagten hin und wieder „äh“ und „öh“, um menschlicher zu wirken, andere gäben sich betont cool. Gerade die Fehler und Abweichungen, aber auch die Ähnlichkeit mit menschlicher Kommunikation machen die KI-Medien für die beiden Künstler so interessant. „Wir kamen bald auf die Idee, zwei Bots miteinander reden zu lassen“, sagt Winkler. „Und dann zu schauen, was passiert.“

Aus der Idee wurde das Projekt „They Call Us Users“ an der Akademie für Theater und Digitalität in Dortmund. Winkler und Panhans erhielten eine Fellowship und damit fünf Monate Zeit, Budget und

Doch es gibt Freiräume. Winkler mag diesen Gedanken des Filmemachers Alexander Kluge: „Um die ‚smarte‘, vorgefertigte Sprache der Bots zu programmieren, werden breite Teile der wirklichen Verhältnisse beiseitegelassen. Da entstehen größere Lücken als die zwischen Sternen. In diesen Zwischenräumen fühlen wir uns als Künstler wohl, da streuen wir Sand ins Getriebe.“ Und so ist es das Versagen des Solutionismus, des Lösungsversprechens aus dem Silicon Valley, das die beiden vorführen, wenn sie die Pannen und Brüche, das Aneinandervorbeireden der Bots zu einem 35-minütigen Dialog bündeln. Der ist nicht nur als Book-on-demand erhältlich, er wurde auch mit einer Schauspielerin und einem Schauspieler vertont und per Spielgestaltungssoftware in eine Collagelandschaft mit zwei Cowboy-Avataren montiert. Zu sehen sein wird dieser Film beim Hardware MedienKunstVerein Dortmund 2021 – für Panhans eine der besten Institutionen in der Region.



Der Wert der Musik.

Musik überwindet sprachliche und kulturelle Grenzen. Sie bereichert, inspiriert, tröstet und ist Ausdruck tiefer Emotionen. Vor diesem Hintergrund wird die enorme Bedeutung der Förderprogramme sichtbar, die Nachwuchsmusikerinnen und -musiker in ihrer künstlerischen Entwicklung unterstützen. Ob klassische Musik im Landesjugendorchester, die Jazz-Exzellenzförderung oder das Opernstudio NRW: Wer den Wert der Musik für die Gesellschaft anerkennt, muss sie fördern.

„Es ist viel mehr als nur Klang.“

Malte Jansen, 17 Jahre, Klarinettist im Landesjugendorchester NRW (LJO) sowie im Kammermusikzentrum NRW.

Wer sich einem Instrument verschreibt, hat viel Arbeit vor sich. Malte Jansen ist Abiturient. Eine Zeit, die Schülerinnen und Schülern allgemein viel abverlangt. Dieser schulische Endspurt hält ihn aber nicht davon ab, seine Ferienzeiten den Arbeitsphasen des LJO und, als stellvertretender Konzertmeister, der Jungen Bläserphilharmonie NRW (JBP) zu widmen. Im Gespräch wird die Begeisterung deutlich, mit der er sich engagiert. Denn es ist viel mehr als nur Musik, die in den Ensembles erfahren wird. Es geht auch um den sozialen Zusammenhalt.

Die jungen Musikerinnen und Musiker wachsen nicht nur musikalisch, sondern auch menschlich in den Jahren, die sie meist in den Orchestern verbringen. Malte Jansen aus Krefeld hat seine Orchesterlaufbahn mit elf Jahren im Kinderorchester NRW begonnen. Über den Wettbewerb „Jugend musiziert“ fand er dann seinen Weg in das LJO sowie die JBP. Die Erfahrungen, die er seitdem in der Orchester- und Probenarbeit sammeln konnte, haben bestätigt, dass es für ihn nur einen Weg gibt: das Studium der Klarinette, am liebsten in Weimar, bei Professor Thorsten Johanns.

Es wird auch deutlich: Die Musik ist nicht Selbstzweck für den jungen Musiker. Malte Jansen sagt, dass stets die Leidenschaft mitschwingt, anderen Menschen etwas zu geben, sie mit der Musik glücklich zu machen. Und damit verbunden der Wunsch, dass ein größeres Publikum zurückkehrt in die Konzerte, denn es mögen junge Musikerinnen und Musiker sein, die hier zusammenspielen, aber sie sind Profis und geben viel von sich für diese Möglichkeit, Musik erlebbar zu machen.

Wenn die Klarinette zur Leidenschaft wird: Malte Jansen hat mit elf Jahren im Kinderorchester NRW angefangen, inzwischen spielt der 17-Jährige im Landesjugendorchester NRW und im Kammermusikzentrum NRW.



„Musiker sind Erzählende der Gesellschaft.“

Pablo Giw, 32 Jahre, Trompeter, Jazz- und Improvisationsmusiker, gehört seit 2020 zur ersten Generation von Musikerinnen und Musikern, die im Rahmen des „NICA artist development“-Programms über drei Jahre vom Land gefördert werden.

Die Jazzszene hat ihre eigene Dynamik. Wer als Musikerin oder Musiker in der freien Musikszene unterwegs ist, sammelt früh Erfahrungen, etabliert sich und professionalisiert die eigene Rolle. Es gilt aber auch, ständig Ausschau zu halten: nach neuen Engagements, Kooperationen und Projekten. Da kann man sich durchaus im Klein-Klein des musikalischen Alltags verlieren. Hier bietet das NICA-Förderprogramm einen wertvollen Freiraum.

Angeschlossen an das etablierte Veranstaltungszentrum Stadtgarten Köln, können die geförderten Musikerinnen und Musiker nicht nur Coachings und Auftrittsmöglichkeiten in Anspruch nehmen, Teil des Programms ist auch die gezielte Vernetzung mit anderen nationalen und internationalen Akteurinnen und Akteuren der freien Musikszene. „Diese Strukturen geben eine Sicherheit, die wertvollen Raum zur persönlichen Entwicklung schafft“, sagt Pablo Giw. Der gebürtige Kölner ist bestens vertraut mit dem Musiker-Leben in Nordrhein-Westfalen. Das Leben in der und für die Musikszene lässt sonst wenig Raum und Zeit für die Frage, was es ist, das einen als Musiker ausmacht. Es gibt so viele unterschiedliche Musikerpersönlichkeiten, die in ihrer Vielfalt relevant sind. Diese Vielfältigkeit macht Musikerinnen und Musiker zu Erzählenden der Gesellschaft.

Das NICA-Förderprogramm gibt den Musikerinnen und Musikern die Möglichkeit, ihre individuelle Erzählstimme zu entwickeln. Und nicht nur die Musikerpersönlichkeiten werden gestärkt, auch das Land Nordrhein-Westfalen etabliert sich über den Austausch, erfährt eine stärkere Verortung – eine Bereicherung für die Musikregion, die Künstlerinnen und Künstler, aber auch das Publikum.

„Das Opernstudio ist eine Oase.“

Timothy Edlin, 26 Jahre, Bassbariton und Teil des Ensembles des Opernstudios NRW, einer 2019 gestarteten Initiative der vier großen Musikspielstätten in Nordrhein-Westfalen – der Oper Dortmund, des Aalto-Musiktheaters Essen, des Musiktheaters im Revier Gelsenkirchen und der Oper Wuppertal.

Drei Jahre Freiraum, um die eigene musikalische Erzählstimme zu entwickeln: der Trompeter und Jazzmusiker Pablo Giw.



Es gibt diese seltsame Phase im Leben junger Opernsängerinnen und -sänger, in der sie zwischen Ausbildung und Karrieredurchbruch stehen, erläutert Timothy Edlin die Situation des Opern Nachwuchses. Gerade bei den tieferen Stimmlagen brauche es eine Weile, bis sie ihr volles Potenzial entfalten. Die meisten Opernkarrieren starten erst mit 30 Jahren.

Nichtsdestoweniger ist man in dieser Zeit bereits professionell ausgebildet. Hier setzt das Konzept der Opernstudios an. Es bindet junge Sängerinnen und Sänger nach ihrer Ausbildung in professionelle Inszenierungen ein, gibt Raum zum Lernen und für Coachings. Timothy Edlin studierte am Royal College of Music in London, als er über einen Bekannten vom Opernstudio NRW erfuhr. Quasi in letzter Minute konnte er seine Bewerbung einreichen und wurde Teil der ersten Generation des Opernstudios NRW.

Der Umzug des Engländers nach Nordrhein-Westfalen hat sich ausgezahlt: Für die Dauer des Programms hat er nicht nur Zugang zu wichtigen Masterclasses und Coachings, die gezielt auf die Rollen in großen Produktionen vorbereiten, er hat die Möglichkeit, gleich an vier etablierten Häusern in Inszenierungen mitzuwirken und so wichtige Kontakte in die deutsche Opernszene zu knüpfen. Die Zusammenarbeit von vier Häusern im Opernstudio NRW ist einzigartig. Timothy Edlin beschreibt die Opernszene in Nordrhein-Westfalen als Oase, reich und vielfältig und damit so attraktiv für junge Sängerinnen und Sänger.

Sammelt relevante Bühnenerfahrung: Der Engländer Timothy Edlin hat dank des Konzepts des Opernstudios NRW die Chance, seine Karriere als Bassbariton mit regelmäßigen Auftritten voranzubringen.





Freie Szene – gestärkt nach vorne schauen.

Experimentierfreudig, mutig, herausragend – das ist die freie Szene in Nordrhein-Westfalen. Mit ihren exzellenten Musikerinnen und Musikern, internationalen Festivals, wegweisenden Theaterprojekten und innovativen Tanzensembles hat sie eine Strahlkraft, die weit über die Grenzen des Landes hinausreicht.

Ebenso authentisch wie experimentell verhandeln die vielschichtigen Inszenierungen der Kompanie Mouvoir die wesentlichen Bereiche unseres modernen Lebens. Hier „Batailles d'Images“ im Opernhaus Bonn.

Nächste Doppelseite: Wo Kreativität verhandelt wird – 2018 hat der Choreograph Ben J. Riepe für das Ballett am Rhein das Stück „Environment“ geschaffen. Zu erleben war dieses experimentelle Zusammentreffen von Stadttheater und freier Szene im Opernhaus Düsseldorf.

Seit 2017 ist die Förderung der freien darstellenden Künste und der freien Musikszene in eine neue Struktur eingebunden. Das Ziel: die künstlerischen Potenziale, ihre Weiterentwicklung, Profilierung und Sichtbarkeit nachhaltig zu stärken. Dabei gilt es, genau hinzuschauen und in den Dialog zu treten: Was brauchen die Künstlerinnen und Künstler, die Projekte, Kollektive und Ensembles tatsächlich? Wo kann die Förderung zielgenau ansetzen? Um Freiraum für künstlerische Arbeit und Konzepte zu schaffen, nimmt die neue Förderstrategie den gesamten Prozess von der Recherche bis zur Postproduktion ebenso in den Blick wie gesellschaftliche Entwicklungen.

Darstellende Künste: Exzellenz ermöglichen

Die Tanz- und Theaterszene in Nordrhein-Westfalen ist pulsierend. Um auf die unterschiedlichen Bedürfnisse der Akteurinnen und Akteure künftig noch besser antworten zu können, erfolgt die Ensembleförderung jetzt mehrstufig und in vier Modulen: in der allgemeinen Projekt-, der Konzeptions-, der Spitzen- und der Exzellenzförderung. Die neue Struktur will mehr Transparenz schaffen und büro-

kratische Hürden abbauen. So wird die Selbstorganisation der Künstlerinnen und Künstler gestärkt. Ziel der neuen Struktur ist vor allem auch eine verbesserte Exzellenzbildung. Die Idee: Wenn ein Ensemble dreimal erfolgreich die Spitzenförderung erhalten hat, steigt es eine Förderstufe höher. Aus der Sparte Tanz betrifft dies zwei herausragende experimentelle Ensembles mit regionaler wie auch internationaler Strahlkraft: das Kölner Ensemble Mouvoir von Stephanie Thiersch und die Düsseldorfer Kompanie um Ben J. Riepe. Beide wechselten bereits 2018 aus der Spitzenförderung in die neue Exzellenzförderung. Sie erhalten drei Jahre lang jeweils 100.000 Euro – und damit mehr Sicherheit und Freiraum für ihre künstlerische Entwicklung. Die Exzellenzförderung der Sparte Theater beginnt 2022 nach Ablauf des dritten Förderturnus der Spitzenförderung.

Musik: Perspektiven fördern

Um seine künstlerischen Ziele langfristig verfolgen zu können, braucht ein freies Ensemble Planungssicherheit – Grundidee der neuen, auf drei Jahre ausgelegten Ensembleförderung des Landes im Bereich der freien Musik, die den Ensembles ermöglicht, ihr künstlerisches Profil zu schärfen. An vielversprechende Musikerinnen und Musiker richtet sich die Exzellenzinitiative Jazz und improvisierte Musik: Vier Musikerinnen und Musiker erhielten im Januar 2020 erstmals das „Go“ für dieses Programm, das ihnen Residenzen, Masterclasses, Coachings, Workshops und Konzerte für ihre künstlerische Weiterentwicklung bietet. Um Nachwuchsmusikerinnen und -musikern die Möglichkeit zu geben, Bühnenerfahrung zu sammeln, wurde die Spielstättenprogrammprämie deutlich erhöht und Festivals werden stärker unterstützt. Das Opernstudio NRW, das bundesweit einzigartige Kooperationsprojekt von vier Opernhäusern, hilft jungen Sängerinnen und Sängern, Bühnenpraxis zu erlangen. Zusätzlich fördert das Land durch Stipendien für graduierte Instrumentalistinnen und Instrumentalisten und durch Nachwuchsförderung für Landesjugendensembles die freie Musikszene in Nordrhein-Westfalen gezielt und nachhaltig.





Von der Kraft freier Kollaboration.

Kathrin Tiedemann, künstlerische Leiterin und Geschäftsführerin des Forums Freies Theater (FFT) in Düsseldorf.



Bild unten: Ludger Schnieder ist Leiter und Geschäftsführer des Theaters im Pumpenhaus, Münster.

Festivals, Projekte, Begegnungen – Nordrhein-Westfalen bietet jede Menge Kultur. Das Potenzial der Kunst für den Standort zu nutzen, treibt besonders die freie Szene an. Vier engagierte Macherinnen und Macher im Gespräch über ihre Arbeit, Herausforderungen, Solidarität in der Kunst, das Teamwork mit Institutionen und ihre Wünsche für die Zukunft.



MATTHIAS FRENSE Natürlich bildet der Strukturwandel, der hier nach wie vor keineswegs als abgeschlossen gelten kann, eine soziale Herausforderung. Das äußert sich in einer Stadt wie Mülheim in einer großen Schere zwischen Leuten, die sehr reich sind, und solchen, die bitterarm sind. Dieser Umstand ist oftmals der Ausgangspunkt für Künstlerinnen und Künstler, die hier arbeiten. Wir hoffen zudem, dass das Thema Diversität als Schlüsselthema für unsere Gesellschaft eine noch deutlich höhere Beachtung erfährt.

LUDGER SCHNIEDER Ich werde daher in Zukunft versuchen, mit den Projekten stärker in die Fläche zu gehen – damit man sich nicht immer nur auf die urbanen Räume konzentriert, sondern auch das Umland miteinbezieht. Weil es da auch Potenziale gibt.

JÖRG ALBRECHT Überhaupt stelle ich fest: Alle haben große Lust auf Zusammenarbeit und Vernetzung. Das ist ein Schatz. Gerade für die Literatur ist das wichtig. Denn als Schriftstellerin oder Schriftsteller ist man ja meistens allein unterwegs. Durch Kooperation entstehen aber zum Beispiel auch andere Texte.

JÖRG ALBRECHT Das Beste an Nordrhein-Westfalen? Dass hier eine große Diversität herrscht. Dass Leute ganz unterschiedliche Erfahrungen haben und auf unterschiedliche Art an Kultur andocken können.

MATTHIAS FRENSE Und dass die total reiche Theater- und Festivallandschaft hier viele Räume und Möglichkeiten bietet, zu interagieren. Gleichzeitig machen wir als Theater nicht jeden Kurztrend mit, sondern versuchen, das Publikum an bestimmte künstlerische Positionen heranzuführen.

KATHRIN TIEDEMANN Uns haben da besonders die urbanen Entwicklungen in den letzten Jahren stark beschäftigt. Wir versuchen, wirklich die Schnittstellen zur Stadtgesellschaft zu untersuchen. Uns interessiert die Frage nach Öffentlichkeit und wie sie sich wandelt.

MATTHIAS FRENSE Stimmt. Das Thema Solidarität wird sehr großgeschrieben. Die Zeit, in der wir leben, ist von Konkurrenz geprägt. Das verlangt Solidarität in der Kunst. Wir lernen voneinander und das empfinde ich als sehr beglückend.

LUDGER SCHNIEDER Trotzdem gilt: Die freie Szene ist kein Ponyhof. Im Prinzip konkurrieren alle um die gleichen Fördertöpfe. Und da muss man gucken, dass man die Sachen fair hinkommt. Da sind Ehrlichkeit, Vertrauen, Verbindlichkeit sowie eine klare Auseinandersetzung um künstlerische Profile und um die Qualität von Arbeit total wichtig.

JÖRG ALBRECHT Gerade, was das betrifft, nehme ich aber auch einen großen Zusammenhalt wahr. Und um das geht es mir: dass wir über die Sparten hinweg zusammenstehen und kulturpolitisch zusammenwirken. Das gilt auch für die fördernden Institutionen. Wir erfahren dabei nicht nur finanzielle, sondern auch fachliche Unterstützung. Es geht also nicht nur um das Abwickeln von Förderung, sondern um ein genuines Interesse aneinander. Im vergangenen November zum Beispiel hat Ministerin Pfeiffer-Poensgen alle wichtigen Leute, die mit Literatur zu tun haben, eingeladen und zusammengebracht. Und dass das überhaupt passiert und eine Ministerin fragt: „Was sind eure Ideen? Was treibt euch gerade um?“ – das ist doch sehr gut. Ohne die Förderung des Landes wäre es für uns auch gar nicht denkbar, die Dinge zu machen, die wir machen. Diese transdisziplinären Projekte, Literatur fürs 21. Jahrhundert zu denken, die neuen Formate – das alles ist nur möglich, weil es auch entsprechende Budgets dafür gibt. Denn Texte brauchen mehr, als dass sich jemand hinsetzt mit einem Zettel und einem Stift. Es braucht Ressourcen und die Begegnung verschiedener Leute.

KATHRIN TIEDEMANN Genau – das Entscheidende an der Kulturstärkungsinitiative der Landesregierung ist, dass die Künstlerinnen und Künstler profitieren. Die Möglichkeit, kontinuierlicher zu arbeiten, mehrjährige Planungen zu machen – es ist spürbar, dass die Gruppen jetzt ein besseres Fundament haben.

LUDGER SCHNIEDER Artist Empowerment ist wichtiger, als dass Förderung Institutionen nach vorne bringt. Die einzigen, die wirklich produzieren, sind doch die Künstlerinnen und Künstler. Die Häuser verteilen nur öffentliches Geld. Wenn man Künstlerinnen und Künstler dazu erzieht, Antragsformulare für bestimmte Förderprogramme korrekt auszufüllen, dann macht man keine Kunst, sondern allenfalls Kunsthandwerk oder Kultur.

Der eigentliche Ausgangspunkt von Kunstproduktion muss die individuelle Ausdrucksnotwendigkeit der künstlerischen Produzentinnen und Produzenten sein.

KATHRIN TIEDEMANN Ich würde mir wirklich wünschen, dass Nordrhein-Westfalen sein Potenzial erkennt, das darin liegen könnte, soziale, technologische, ökologische und künstlerische Innovation zusammen zu denken und zusammenzubringen. Und damit meine ich nicht „Kreativwirtschaft“, sondern denke unter anderem an ein Grundeinkommen, das die Potenziale und den Ideenreichtum der Menschen, die hier leben, aktivieren würde.

MATTHIAS FRENSE Ein erster Schritt in diese Richtung wäre, dass Künstlerinnen, Künstler und Kulturschaffende noch stärker als gesellschaftlich essenzielle Akteurinnen und Akteure wahrgenommen werden. Diese durchökonomisierten Gesellschaften brauchen unbedingt Impulse und Ideen. Wenn es gelänge, noch mehr Begegnungen zu schaffen zwischen Menschen, die sich im normalen Leben nicht begegnen, dann wäre das eine Zukunft, auf die wir uns freuen würden.

„Die Zeit, in der wir leben, ist von Konkurrenz geprägt. Das verlangt Solidarität in der Kunst. Wir lernen voneinander und das ist beglückend.“

– Matthias Freuse



Matthias Freuse, künstlerischer Leiter und Geschäftsführer des Ringlokschuppens Ruhr in Mülheim an der Ruhr.

„Alle haben große Lust auf Zusammenarbeit und Vernetzung. Das ist ein Schatz. Denn als Schriftstellerin oder Schriftsteller ist man ja meistens allein unterwegs.“

– Jörg Albrecht



Jörg Albrecht, Gründungsdirektor und künstlerischer Leiter von Burg Hülshoff – Center for Literature in Havixbeck.

Wer kann wohl mehr zur Entwicklung der Kunst im Bundesland sagen als Marcel Schumacher, Leiter des Kunsthauses NRW Kornelimünster? Gleich, ob es um die Förderung von Künstlerinnen und Künstlern geht oder um die Arbeit des Landesbüros für Bildende Kunst: Die Kraft künstlerischen Schaffens überzeugt ihn immer wieder neu. Ein Gastbeitrag.



**„Aufbruch. Veränderung.
Neue Energie!“**

Die bildende Kunst in Nordrhein-Westfalen befindet sich im Umbruch. Das ist eigentlich nichts Neues. Die bildende Kunst hat sich hier schon von jeher immer wieder neu erfunden. Vielleicht ist das das Geheimnis ihres Erfolges.

Tatsächlich bauen wir hier auf eine lange Tradition. Sehr viele weltberühmte Künstlerinnen und Künstler leben in Nordrhein-Westfalen. Und bei meiner Arbeit habe ich immer wieder überrascht festgestellt, wie eng die bildende Kunst hier mit der Geschichte Deutschlands nach 1945 verbunden ist. Die politischen und gesellschaftlichen Veränderungen spiegeln sich deutlich in der Kunst wider. Sie bildet eine sehr starke Kraft für die Identität dieses Bundeslandes und für die Menschen, die hier leben.

Woran man das erkennt? Zum Beispiel an den vielen Museen, die es hier gibt. An den vielen Sammlerinnen und Sammlern, für die es zum Selbstverständnis gehört, zeitgenössische Künstlerinnen und Künstler zu unterstützen. Und auch an den Runggängen der Kunstakademien, die regelmäßig überfüllt sind, weil so viele Menschen kommen, um die Kunst von morgen zu sehen. Vielleicht hat diese große Liebe zur Kunst auch mit der Struktur dieses Landes zu tun, die ja eine Verteilung von vielen Städten auf einer weiten Fläche ist. Da bildet die zeitgenössische Kunst ein verbindendes Element. Gerade in einem sich wandelnden alten Industrieland wie Nordrhein-Westfalen signalisiert sie Aufbruch, Veränderung, neue Energie.

Vor allem bei jüngeren Künstlerinnen und Künstlern vollzieht sich derzeit aber noch eine andere

Entwicklung: Man richtet sich stärker international aus, ist viel unterwegs. Es gibt nicht diesen einen Punkt, an dem alle Player zusammenkommen. Das bedarf also einer besseren Vernetzung. Und da kommt das Kunsthaus NRW Kornelimünster ins Spiel. Wir wollen ein Haus für die Künstlerinnen und Künstler sein. Dabei bauen wir bereits auf einer Historie der Förderung auf. Indem wir regelmäßig Werke von jungen Künstlerinnen und Künstlern für die Sammlung ankaufen, helfen wir ihnen finanziell und mit dem Renommee, das durch einen solchen Ankauf entsteht. So ist in 70 Jahren eine beeindruckende Sammlung entstanden, die nun einen fundierten Überblick über die Entwicklung der Kunst in Nordrhein-Westfalen vermittelt.

Seit 2016 unterstützen wir Künstlerinnen und Künstler zusätzlich mit dem Landesbüro für Bildende Kunst. Hier bieten wir Fortbildungen und Workshops zu Themen, die an den Kunstakademien nicht vermittelt werden, zu praktischen Fragen des Lebens, wie zum Beispiel Vermarktung. Zudem haben wir eine Website aufgebaut, die die Informationen und Fördermöglichkeiten, die es bereits in Nordrhein-Westfalen gibt, transparent und gut recherchierbar macht. Wir möchten die Kommunikation zwischen Landesverwaltung und Künstlerinnen und Künstlern verbessern, sie einander näherbringen.

Ein weiteres Format, das wir 2019 gestartet haben, ist das Kunstmentorat. Dafür haben wir erfahrene, gut etablierte Künstlerinnen und Künstler in Nordrhein-Westfalen gefragt, wer bereit wäre, sich als Mentor oder Mentorin zur Verfügung zu stellen für andere Künstlerinnen und Künstler, die vielleicht noch nicht so vernetzt sind. Das hat wirklich super funktioniert. Wir haben sehr engagierte Menschen zusammengebracht, da hat sich echte Dynamik entwickelt, und jetzt wollen sie sogar alle zusammen eine Ausstellung machen!

Und das zeigt schon: Dass in Nordrhein-Westfalen so viele Künstlerinnen und Künstler wirken, birgt enormes Potenzial. Für die Zukunft wünsche ich mir, dass der Austausch noch intensiver wird. Dass neue Impulse entstehen. Und dass die nationale und internationale Vernetzung wächst. Das Kunsthaus NRW Kornelimünster arbeitet jedenfalls daran.

„Dass in Nordrhein-Westfalen so viele Künstlerinnen und Künstler wirken, birgt enormes Potenzial. Für die Zukunft wünsche ich mir, dass der Austausch untereinander noch intensiver wird.“ – Marcel Schumacher



„Gerade in einem sich wandelnden alten Industrieland wie Nordrhein-Westfalen signalisiert die zeitgenössische Kunst Aufbruch, Veränderung, neue Energie.“ – Marcel Schumacher

Das Kunsthaus NRW liegt in Kornelimünster, einem malerischen Stadtteil Aachens, und hat seinen Sitz in der ehemaligen Reichsabtei. Das Land Nordrhein-Westfalen erwirbt Werke junger Künstlerinnen und Künstler und fördert sie so individuell. Über 4.000 Werke umfasst die Sammlung, darunter Arbeiten von Gerhard Richter, Sigmar Polke, Katharina Sieverding, Bernd und Hilla Becher, Andreas Gursky, Thomas Ruff, Björn Dahlem, Cornelius Völker, Gereon Krebber oder Erika Hock.

Das Landesbüro für Bildende Kunst ist ein Pilotprojekt des Kunsthauses NRW im Auftrag des Ministeriums für Kultur und Wissenschaft. Unter www.labk.nrw finden sich relevante Informationen zu Weiterbildungs-, Stipendien- oder Steuerfragen. Es ist aber nicht nur praxisorientierte Beratungsinstanz, sondern regt auch Diskurse an und setzt kulturpolitische Impulse.

Das Kunstmentorat NRW strebt die Professionalisierung bildender Künstlerinnen und Künstler an, ist finanziert vom Ministerium für Kultur und Wissenschaft und wird durchgeführt vom Landesbüro für Bildende Kunst. Unerfahrene bzw. erst kürzlich nach Nordrhein-Westfalen gezogene Kreative werden mit erfahrenen Kunstschaaffenden vernetzt. www.kunstmentorat.nrw

Luftschlösser mit Bodenhaftung.

Das 21. Jahrhundert braucht andere Stadttheater: offener, digitaler, ästhetisch mutig und im engen Austausch mit der Stadtgesellschaft. Häuser in Nordrhein-Westfalen, die dazu gute Ideen haben, werden gefördert im Programm „Neue Wege“.

Wie muss eine Straße riechen? Was brauchen Menschen, um sich in der Stadt wohl zu fühlen? Wie gelingt Zusammenleben? Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler beschäftigen sich schon seit einer Weile mit solchen Fragen, auch an der RWTH Aachen, wo sie ein ideales Stadtviertel namens Humanotop entwickeln. Jetzt hat sich ein ungewöhnlicher Partner in diese Forschung eingeklinkt – das Theater Aachen. Genauer: sein experimentelles Labor, das Mörgens Lab. Dort befasst man sich auf theatral-szenische Weise mit der Zukunftsstadt – „ein Herzensprojekt“, sagt Inge Zeppenfeld, Leiterin des Schauspiels. Für die Theaterleute ist vor allem die Frage nach Egoismus und Empathie spannend. Sie konnten Neurologen gewinnen, um gemeinsam ein Bühnenstück zu entwickeln zu der Frage, wie Menschen ticken, wann sie eher ans Gemeinwohl denken als an den eigenen Vorteil. „Humanotop“ heißt auch diese Produktion, die ab März 2021 zu sehen ist. „Für uns ist es sehr bereichernd, mit Hochschulen zusammenzuarbeiten“, sagt Zeppenfeld. Ziel ist es, Forschungsergebnisse erfahrbar zu machen: „Das Publikum in Diskussionen über die praktischen Folgen zu verwickeln.“

Die Stadt mit ihren Studierenden und Forschenden, mit ihren Fragen und Problemen, das Theater mit seinen überraschenden Ansätzen – all das fließt zusammen. Zukunftsweisend, befand die Jury des Kulturförderprogramms „Neue Wege“, das die kommunalen Theater und Orchester über drei Jahre dabei unterstützt, ihre Profile zu schärfen. Ins Leben gerufen wurde das Programm vom Ministerium für Kultur und Wissenschaft und vom NRW KULTURsekretariat Wuppertal, das die Steuerung und Begleitung der Projekte übernimmt. „Unsere Theaterlandschaft, so gut sie auch ist, sollte sich weiterentwickeln“, sagt Christian Esch, Juryvorsitzender und Direktor des NRW KULTURsekretariats. Seit November 2018 werden ausgewählte Theater und Orchester gefördert, 25 Millionen Euro sind 2019 bis 2022 im Budget. In Frage kommen Projekte, die das Profil eines Hauses schärfen. Das sollte auch gern originell sein, sagt Esch, nicht nur fürs Publikum, sondern auch für die Theaterkunst. Und gut umzusetzen: „Luftschlösser mit Bodenhaftung.“

Abende, die zwischen Science-Fiction, Disko und Wissenschaft oszillieren. Versuchsanordnung des experimentellen Labors des Theaters Aachen.



Hier wird die Zukunft geprobt: das Mörgens Lab.





Die Gesellschaft ist diverser geworden, das Leben digitaler, im ewigen Wandel begriffen. „Manche Theater hinken noch ein wenig hinterher, fokussieren ihr angestammtes Publikum, halten an Hierarchien und Arbeitsrhythmen fest“, sagt Esch. „Neue Wege“ soll nicht zuletzt ein Anschlag sein, das aufzubrechen, die Betriebe zu öffnen, innerlich und hin zur Stadtgesellschaft.

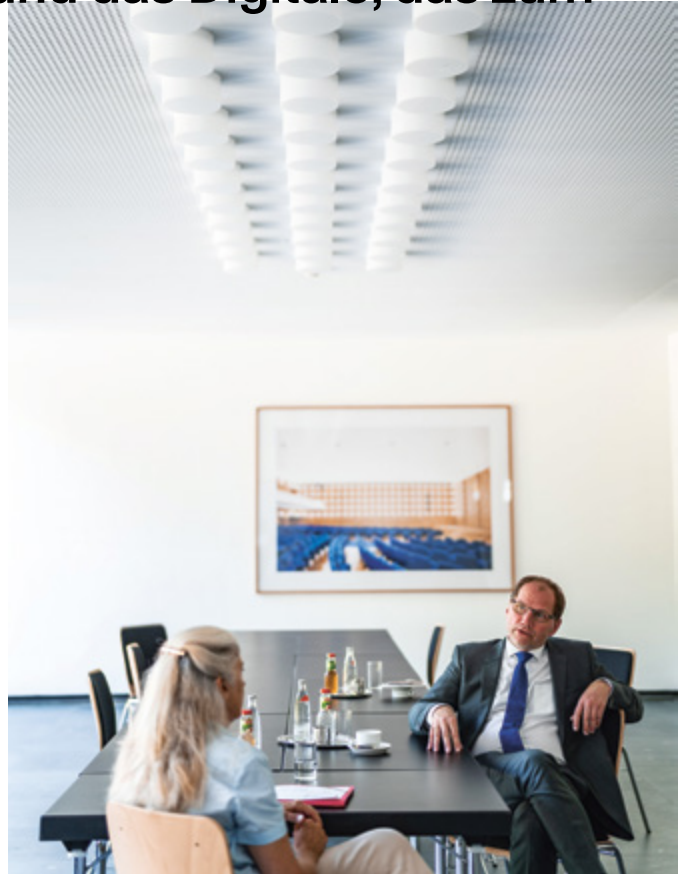
Das Theater Dortmund verwandelt sein Foyer in eine Begegnungsstätte mit Gewächshaus, wo Menschen sich zum Essen und Feiern verabreden können. Es ist ein Ort, wo vieles gedeihen kann – und ist doch nur ein kleiner Teil des Projekts „Theater in Transition“, mit dem das Haus seine Rolle in der Stadt und sein internes Zusammenwirken neu gestaltet. Kolleginnen und Kollegen, die hinter der Bühne arbeiten, in den Büros, den Werkstätten, an der Technik, sollen sichtbarer werden, zum Beispiel in der neuen hauseigenen Zeitung, und enger in die künstlerische Arbeit einbezogen werden. Das ganze Miteinander soll geprägt sein von Respekt und echtem Interesse am Menschen.

So wollen es Julia Wissert, die neue Intendantin, und ihre Stellvertreterin Sabine Reich. „Wir haben uns gefragt“, sagt Wissert, „wieso sieht das Theaterpublikum eigentlich nicht so aus wie die Menschen in den Städten, in denen sich die Theater befinden? Das Gleiche gilt für die Schauspielerinnen und Schauspieler auf der Bühne und die Künstlerinnen und Künstler, die inszenieren. Da gibt es eine Diskrepanz zu den Realitäten der Städte. Wie können wir Theater für eine Stadt schaffen, die so divers und so komplex ist wie Dortmund – ein Theater, das für jede und jeden etwas zu bieten hat?“

Sie seien sehr dankbar für die Förderung durch „Neue Wege“, die vieles möglich mache, sagt Reich. Um viele Bevölkerungsgruppen zu besuchen, den Draht nicht abreißen zu lassen, wurden eigens zwei Stadtdramaturginnen eingestellt. Auch Wissert selbst ging mit ihrem ersten Stück raus, die Uraufführung fand an verschiedenen Plätzen in Dortmund statt. „2170. Was wird die Stadt gewesen sein, in der wir leben?“, lautet der Titel. Ein Parcours durch Vergangenheit und Zukunft, mit Lichtinstallationen und Text, den auch jene miterleben können, die kein Ticket gekauft haben. Neue Wege, ganz wörtlich beschritten.

Wenn Schauspielerinnen und Schauspieler ihr Publikum an anderen Orten suchen und sich auf die Straße wagen, entstehen ungewohnte Begegnungen: Theater im öffentlichen Raum in Dortmund.

Kulturelle Bildung stellt einen Schwerpunkt der Landeskulturpolitik dar. Ministerin Isabel Pfeiffer-Poensgen sprach mit Prof. Dr. Thomas Grosse, dem Rektor der Hochschule für Musik Detmold, über Zukunftsszenarien, Ehrenamt, Tiktok und das Digitale, das zum Analogen hinführt.



Wer junge Menschen für Kunst und Kultur begeistert, schafft Raum für Entwicklung: Isabel Pfeiffer-Poensgen und Thomas Grosse im Gespräch.

Anleitung zur Freiheit.

THOMAS GROSSE Wie sieht Nordrhein-Westfalen 2030 aus, wenn wir die Früchte unserer aktuellen kulturellen Bildungsarbeit ernten, Frau Pfeiffer-Poensgen?

ISABEL PFEIFFER-POENSGEN Ich würde mir wünschen, dass es flächendeckende Angebote in den verschiedenen Kunstbereichen gibt.

THOMAS GROSSE Ja, die kulturelle Bildung sollte sich wie ein Gewebe mit allen künstlerischen Formen und allen kulturellen Ausprägungen durch den Alltag ziehen.

ISABEL PFEIFFER-POENSGEN Kulturelle Bildung sollte im schulischen Alltag, in den Kindertagesstätten mit Selbstverständlichkeit integriert sein. Kulturelle Bildung als völlig unumstrittener Bestandteil der Bildung – das muss das Ziel sein!

THOMAS GROSSE Wir werden 2030 die digitalen Medien stärker als bisher zur kulturellen Bildung nutzen. Das sind wichtige Orte selbstbestimmter jugendkultureller Bildung. Räume, in denen Freiheit gesucht wird. Wir müssen dafür Sorge tragen, dass im Digitalen nicht nur das Experimentelle, sondern auch das traditionelle Kulturverständnis weitergetragen wird. Und dass junge Menschen durch Kommunikationsmedien angeregt werden, Kultur auch analog erleben zu wollen.

ISABEL PFEIFFER-POENSGEN Das Digitale sollte zum Analogen hinführen. Es sollte Lust machen, analoge Kunst selber zu schaffen oder zu rezipieren. Durch Corona lernen wir, dass wir bei aller Begeisterung fürs digitale Kulturerleben die analogen Orte der Kunsterfahrung vermissen. Die Lust, das Analoge wieder zu erleben, in der Musik, im Schauspiel, in schrägen Formen, die wird doch immer größer.

THOMAS GROSSE Ja, das glaube ich auch. Kulturelle Bildung ist ja auch Anleitung zur Frei-

heit. Wie sieht denn diese Freiheit aus? Was beinhaltet sie?

ISABEL PFEIFFER-POENSGEN In dieser künstlerischen Betätigung von Kindern und Jugendlichen liegt die Chance, alles Mögliche auszuprobieren, auch Dinge, die außerhalb ihres normalen Lebensrhythmus liegen, und dadurch differenzierter zu werden und zu wissen, was man möchte, was man nicht möchte, was man richtig oder falsch findet. Und das ist der Ausdruck von Freiheit, dass ich selbstbestimmt sagen kann, so möchte ich mein Leben führen. Das sind die Dinge, die mir wichtig sind. Kulturelle Bildung kann viel zu dieser Findung beitragen.

THOMAS GROSSE Es geht um Menschwerdung. Im künstlerischen Ausdruck lerne ich, mich mit anderen Menschen auszutauschen, gemeinsam etwas zu tun, Werturteile abzugeben, Ergebnisse zu benennen, eigene Standpunkte zu vertreten. Ich lerne das Hinterfragen. In dem weitgehend sanktionsfreien Raum künstlerischer Prozesse kann man das gut ausprobieren. Da ist sehr viel Selbsterfahrung, die Selbstbewusstsein schafft, das ist wirklich unverzichtbar!

ISABEL PFEIFFER-POENSGEN Was würden Sie als die größten Herausforderungen beschreiben, damit uns das in Nordrhein-Westfalen noch besser gelingt?

THOMAS GROSSE Möglichst alle Menschen zu erreichen, jeglichen Alters. Das ist in so einem großen Land wie Nordrhein-Westfalen schon Herausforderung genug. Teilhabegerechtigkeit ist ein weiteres Riesenthema. Schwer, das in einem Land dieser Größe zu koordinieren. Die größte Herausforderung ist aber, Beteiligung zu erreichen: mit dem Ehrenamt, mit den Profis, mit den Kulturschaffenden, mit den Freien.

ISABEL PFEIFFER-POENSGEN Nordrhein-Westfalen hat an die 400 Gemeinden mit Tausenden von Schülern und Kindertagesstätten, die man erreichen möchte. Das Ehrenamt spielt dabei eine entscheidende Rolle. Laienmusikvereine, Chöre, Spielmannszüge, Kulturvereine, Dorfbibliotheken – sie alle öffnen Kindern Türen in eine Welt, die manchmal sehr anders ist als die, die sie zuhause erleben. Diese Strukturen wertschätzend aufzubauen und zu fördern, das gelingt uns mittlerweile ganz gut. Man darf aber auch nicht vergessen, dass über Jahrzehnte vieles nicht gefördert oder gewürdigt wurde.

THOMAS GROSSE Das ist wie Aufforsten. Kulturelle Bildung ist eine Nachhaltigkeitsaufgabe. Wir müssen jetzt kleine Pflanzen setzen. Das Ehrenamt ist der Humus, auf dem das alles wächst.

ISABEL PFEIFFER-POENSGEN Vor kurzem war ich im Hochsauerland. Dort gibt es eine riesige Musikschule mit über 5.000 Schülerinnen und Schülern, deren Finanzierung stabil ist. Und ich habe das Musikbildungszentrum in Bad Fredeburg besucht, das hochprofessionell ausgestattet ist. Aus jedem Raum schallt einem Musik auf einem tollen Niveau entgegen. Hinter solchen Projekten stecken immer viele Menschen, die sich in der Kommune engagieren, der Kommunalpolitik, dem Kulturausschuss. Alles Ehrenämter, die dazu beitragen, dass eine Akademie so arbeiten kann. Ehrenamt auf allen Ebenen ist immens wichtig – vom Bibliothekshelfer einer kleinen Gemeinde bis hin zur Orchesterleiterin eines kleinen Spielmannszugs.

THOMAS GROSSE Ein gutes Beispiel. Und ein Konzert ist übrigens ein Konzert. Da ist egal, ob eine Feuerwehrkapelle in einer Reithalle spielt oder die Berliner Philharmoniker in der Kölner Philharmonie.

ISABEL PFEIFFER-POENSGEN Tiktok, Snapchat, Youtube können diese Erlebnisse ergänzen, aber nicht ersetzen.

THOMAS GROSSE Zum Beispiel durch einen Transfer digitaler Phänomene in die reale Konzertwelt. Das sieht dann so aus: Mein Sohn liebt die Youtuber der Postmodern Jukebox. US-Amerikaner, die aktuelle Songs im Stil der 1920er Jahre spielen und mittlerweile auch auf Tour gehen. Wir waren auf einem der Konzerte, weil wir das mal „in echt“ erleben wollten. Tiktok andererseits eröffnet vielen Kindern und Jugendlichen den Zugang zur Musik, zum Tanz, zum kreativen Ausdruck. Man muss trotzdem in der echten Welt von Menschen physisch an die Hand genommen werden. Wenn das gelingt, dann wird vieles, was man in der virtuellen Welt sieht, auch im realen Raum erlebbar.

ISABEL PFEIFFER-POENSGEN Ich unterschreibe das zu 100 Prozent. Man kann von großen Museen lernen, die im Bereich Social Media gut aufgestellt sind. Die Jugendliche online begeistern und sie so zu Besucherinnen und Besuchern ihrer Häuser machen. Solche Vermittlungen zünden immer dann, wenn sie von überzeugten Menschen angeboten werden.

THOMAS GROSSE Es muss interessant sein, es muss so komplex sein, dass es sich lohnt, es live erleben zu wollen und sich mit Freunden vor Ort zu treffen. Die soziale Komponente, miteinander Kunst zu erleben, miteinander ins Museum zu gehen oder miteinander ein Konzert zu hören, spielt eine ganz große Rolle. Und wenn die Jungen älter werden und weiterhin ins Theater, ins Konzert, ins Museum gehen und die Begeisterung dafür weitergeben an die nächste Generation, dann haben wir doch alle gewonnen.

„Kulturelle Bildung sollte sich wie ein Gewebe mit allen künstlerischen Formen und allen kulturellen Ausprägungen durch den Alltag ziehen.“ – Thomas Grosse



Projekt „Good to see you“. Eine Kooperation der Kunstsammlung Nordrhein Westfalen und der Alfred Adler Schule Düsseldorf.

„Man kann von Museen lernen, die im Bereich Social Media gut aufgestellt sind. Die Jugendliche online begeistern und sie so zu Besucherinnen und Besuchern ihrer Häuser machen.“ – Isabel Pfeiffer-Poensgen



Tradition und tomorrow.

Bauhaus, Beethoven und Beuys. Else Lasker-Schüler, Friedrich Engels und Jacques Offenbach. Das Land würdigt Persönlichkeiten, die als Teil des kulturellen Erbes die Identität Nordrhein-Westfalens prägen. Bewahrt wird das kulturelle Erbe des Landes von Gedächtnisinstitutionen wie Bibliotheken, Museen und Archiven – getragen von den Kommunen, den Landschaftsverbänden Rheinland und Westfalen-Lippe, den Kirchen und dem Landesverband Lippe. Vor allem der Originalerhalt, die Digitalisierung, digitale Langzeitarchivierung, Provenienzforschung und der Umgang mit Vor- und Nachlässen von Künstlerinnen und Künstlern stehen dabei im Fokus. Damit das, was gestern war, uns gut ins Übermorgen begleitet.





Salon mit Aussicht: das Haus Lange in Krefeld, entworfen 1927/28 von Ludwig Mies van der Rohe. Es ist eindruckliches Zeugnis des Bauhaus-Erbes in Nordrhein-Westfalen. Heute dient es als Ort für Ausstellungen.



Konfrontiert die Tanzwelt mit neuen ästhetischen Kategorien und fordert gängige Sehgewohnheiten im zeitgenössischen Tanz fortwährend heraus: die DIN A 13 tanzcompany.

Von allen, für alle.

Die Un-Label Performing Arts Company steht für künstlerische Innovation und Vielfalt. Die Performances mit Künstlerinnen und Künstlern mit und ohne Behinderung setzen immer wieder Maßstäbe.



„Trotz aller Unterschiede sind wir eine Familie, eine Band“, sagt Niloofar, Sängerin mit iranischen Wurzeln in der Band 5000 Miles, die vom Landesmusikrat Nordrhein-Westfalen gefördert wird. In den Liedern der Band verschmelzen Menschen aus nicht weniger als sieben Nationen ihre musikalischen Traditionen zu etwas Neuem.

Vom internationalen Literaturfestival Literatürk über die DIN A 13 tanzcompany, die sich aus Tänzerinnen und Tänzern mit körperlichen Besonderheiten zusammensetzt, bis zur Un-Label Performing Arts Company: Kunst und Kultur in Nordrhein-Westfalen leben von der Vielfalt und Individualität der Menschen.

Das Ministerium für Kultur und Wissenschaft fördert Teilhabe und Diversität in Kunst und Kultur. Alle Menschen sollen unabhängig von ihrer Herkunft, Hautfarbe, Religion, Behinderung, sexuellen Orientierung, ihrem Alter oder Geschlecht Kulturangebote wahrnehmen und mitgestalten können. Das stärkt nicht nur den Zusammenhalt in der Gesellschaft, sondern auch Leib und Seele des Einzelnen, wie eine Studie der WHO über die positive Wirkung von Künsten bei Krankheitsprävention und Gesundheitsförderung zeigt.

Almuth Fricke, die das Kompetenzzentrum für Kulturelle Bildung im Alter und Inklusion (kubia) in Köln leitet, nennt das „mehr Türen öffnen“. Das meint nicht nur den barrierefreien Zugang zu Kultureinrichtungen, sondern auch eine innere Haltung. „Es geht um Willkommenskultur und gleichberechtigte Teilhabe – für alle Menschen, egal welcher Voraussetzungen“, so Fricke.



Raus aus der Stadt: unterwegs in den Kultur- regionen.

Wie verankert man Regionen auf der kulturellen Landkarte? Indem man sie mit Leben füllt. Mit inspirierender, vielfältiger Kultur – aus der Region heraus organisiert, zugeschnitten auf die Strukturen und die Akteurinnen und Akteure vor Ort. Die regionale Kulturförderung und das Kultursekretariat NRW in Gütersloh zeigen zwei Ansätze, wie das heute gelingen kann.

„Was alleine schwerfällt, wird zu dritt leichter“

Mit einer regionalen Kulturförderung arbeitet das Land Nordrhein-Westfalen seit Ende der 1990er Jahre daran, regionale Vernetzung im Kulturbereich zu stärken und kulturelle Teilhabe erlebbar zu machen. Ein Gedanke hinter der Etablierung der regionalen Kulturförderung war, dass Regionen innerhalb eines großen Europas ein eigenes Profil brauchen. Der regionale Bezug spiegelt sich auch in den Finanzierungsstrukturen wider. Über die Regionalbüros erfolgen Beratung, Vernetzung und Qualifizierung der Kulturakteurinnen und -akteure und das macht den Einsatz der Gelder passgenau und die Kulturinitiativen nachhaltig.

Der Netzwerkgedanke prägt die Arbeit der regionalen Kulturförderung: „Alles, was einem alleine schwerfällt, kann zu dritt leichter gehen“, sagt Meike Utke, Geschäftsführerin der Regionalen Kulturpolitik Bergisches Land. „Voraussetzung für die Förderung ist, dass mindestens drei Partner an dem Projekt beteiligt sind. Wir agieren oft als Matchmaker, wenn das Konzept steht, aber ein dritter Partner fehlt. Daraus wächst ein lebendiges Netzwerk.“

Wo Menschen sich für Kultur auf den Weg machen: das Literatur- und Musikfestival in Ostwestfalen-Lippe.

„Kultur ist Lebensmittel“

Das Programm des Kultursekretariats NRW Gütersloh ist so innovativ, dass man fast vergisst, es hier mit alten Hasen der Kulturförderung zu tun zu haben. Seit 1980 haben sich inzwischen 80 Mitglieder, darunter Städte, Gemeinden und Verbände, unter diesem Dach zusammengeschlossen. Die Projekte, die hier gefördert werden, sind abgestimmt auf den Bedarf der teilnehmenden Städte und Kommunen. Scharnierfunktion – mit diesem Begriff antwortet Geschäftsführerin Antje Nöhren auf die Frage, wie man die Rolle des Kultursekretariats beschreiben könnte: „Wir begleiten und flankieren Projekte aus den Städten und Kommunen auf dem Weg in die Realisierung. Wir geben Impulse und speisen aus unseren Netzwerken neue Ideen ein. Aber entscheidend für unsere Arbeit ist immer die interkommunale Zusammenarbeit. Das ist für mich tatsächlich ein Herzaspekt: die Schlagkraft des Kooperativen – was möglich ist, wenn wir über (Stadt-)Grenzen hinweg zusammenarbeiten. Kultur ist ein so wichtiges Bindeglied. Kultur ist Lebensmittel. Ich denke, wenn es uns nicht gäbe, müssten wir erfunden werden.“

Apokalypse Münsterland

Ein Mitmachprojekt von Museen und Ausstellungshäusern im Münsterland

Was, wenn es eine Zukunft ohne Kultur gäbe? Was würden wir heute erhalten und für diese Zukunft konservieren? Der „Apokalypse Münsterland“ stellten sich 28 Museen aus der Region und das Publikum konnte im Online-Voting je Haus ein Exponat bestimmen, das virtuell für die Zukunft ausgestellt wird. Die so entstandene Sammlung bereiste im Sommer 2019 in einer mobilen Ausstellung das Münsterland. Alle Altersgruppen erlebten mit dem Virtual-Reality-Konzept einen völlig neuen Zugang zu Kultur, die teilnehmenden Institutionen konnten im Verbund erproben, welche Möglichkeiten die Digitalisierung für die Kulturvermittlung bereithält. Und es zeigte sich, dass hier nicht zwei Ansätze in Konkurrenz zueinander stehen, sondern einander ergänzen. Innovationsgeist statt Endzeitstimmung bei der „Apokalypse Münsterland“.

Moderne Interpretation des Balletts „Giselle“ von Itamar Serussi Sahar und Chris Haring. Zu erleben beim internationalen schrit_tmacher Festival, das jedes Jahr in Aachen, Heerlen, Kerkrade und Eupen stattfindet.



Natalie Reckert (links) verbindet beim Festival Welttheater der Straße in Schwerte Balancefiguren mit choreographischen Bewegungsmustern.

Was passiert, wenn ein Körper getragen wird? Die Produktion „Lifted“ erkundet in Detmold und Schwerte andere, überraschende Perspektiven.



Sommerblut Festival

Inklusives Festival der Multipolarkultur, Köln

Kultur nimmt vorweg, ist mehr Seismograph als Reaktion. Das Sommerblut Festival hat in 19 Ausgaben mehr als einmal gesellschaftlich relevante Themen vorweggenommen und ist Reibungspunkten nicht ausgewichen. Das Festival zeigt: Nur wenn sich Kultur aus der Komfortzone des Vertrauten herauswagt, wird der Perspektivwechsel möglich, der Veränderung bewirkt. Inklusion umfasst beim Sommerblut Festival alles, was die Identität eines Menschen und den Diskurs in unserer Gesellschaft bestimmt – körperliche und kognitive Merkmale genauso wie Lebensformen oder Glaubensrichtungen. Hochkarätige nationale und internationale Gastspiele, Performances und Eigenproduktionen, auf der Bühne und digital – kein Jahr gleicht hier dem anderen. Eine Einladung zum Perspektivwechsel!

Wege durch das Land

Literatur- und Musikfestival in Ostwestfalen-Lippe

Hand aufs Herz, wer hat die Region Ostwestfalen-Lippe schon für sich als Kulturregion entdeckt? Wenn noch nicht geschehen, sollte sich das schnell ändern. Seit 2000 sucht sich dieses feine Festival seine Wege durch die Region. An wechselnden Spielorten erwartet die Besucherinnen und Besucher immer eine Premiere auf einer Bühne auf Zeit. Dieses Flüchtige ist ein Aspekt, der den Charakter des Festivals mitträgt. Besucherinnen und Besucher erleben ein Zusammenspiel von Musik und Literatur, das auf den Aufführungsort zugeschnitten ist. Der Mut der Veranstalterinnen und Veranstalter, in ihren Inszenierungen immer wieder frei und groß zu denken, wird belohnt – es hat sich nicht nur ein treues Publikum, sondern auch ein starkes regionales Unterstützungsnetzwerk gebildet. Der Sommer in Ostwestfalen-Lippe? Auf kulturellen Wegen durch das Land unbedingt lebenswert.

Käpt'n Book

Lesefest für Kinder und junge Erwachsene

In ferne Länder oder Fantasiewelten reisen? Das geht in Bonn und Umgebung ganz einfach – über den wunderbaren Weg der Literatur. Das größte Lesefest für Kinder und junge Erwachsene in Deutschland zog allein 2019 über 47.000 junge und alte Bücherfans von 3 bis 99 Jahren an. Das Angebot, das ausgesuchte Bücher, Autorinnen und Autoren sowie Illustratorinnen und Illustratoren erlebbar macht, lädt ein, nicht nur Literatur zu entdecken, es entführt auch an Kulturorte der Region, die vielleicht vorher nicht auf der inneren Landkarte lagen. Ob Stadtbibliothek, das Haus der Geschichte in Bonn, das Arp Museum Bahnhof Rolandseck, das Bundeskanzler-Adenauer-Haus in Bad Honnef, das Kulturzentrum Brotfabrik – hier erschließt Literatur auch neue Orte der zahlreichen Mitveranstalter in kommunaler wie freier Trägerschaft. Das ist gelebte kulturelle Bildung: nahbar, sympathisch und zugänglich.

Münsterland Festival

Musik und Kunst aus Europa

Alle zwei Jahre wird es laut und bunt im Münsterland. An besonderen Orten in der Region bieten ausgesuchte Veranstaltungen eine Gelegenheit, die musikalische und künstlerische Vielfalt Europas zu entdecken. Der Fokus liegt dabei, neben einem Länderschwerpunkt, auf Jazz, Pop, Traditional und Klassik, aber auch auf anderen künstlerischen und kulturellen Angeboten. Ein Festival, das einlädt, sich voll und ganz auf jede Veranstaltung einzulassen. Die Treue des Publikums zeigte sich auch angesichts einer Aktion, die die Festivalleitung während der Corona-Krise ins Leben rief: ein Konzert, das nicht stattfand, eine imaginäre Veranstaltung – deren Erlös aus dem Ticketverkauf an die Kunst- und Kulturszene im Münsterland geht. Die Aktion zeigt den Vorteil regionaler Kulturförderung: Sie ermöglicht schnelles Reagieren, zugeschnitten auf die Bedürfnisse vor Ort. Am Programm für 2021 wird bereits fleißig gefeilt.

Das Zauberwort heißt Diversität.



Unsere Gesellschaft wird vom Miteinander vieler verschiedener Kulturen getragen. Dennoch: Kulturinstitutionen in Deutschland sind immer noch stark von weißen Menschen geprägt, sagt die in Düsseldorf lebende Journalistin Tina Adomako. Sie ist aktiv im Eine Welt Netz NRW, einem landesweiten Zusammenschluss entwicklungspolitischer Vereine und Engagierter in Nordrhein-Westfalen, und tritt konsequent für mehr Diversität in allen Institutionen ein. Die vielfältigen Initiativen im Kulturbereich des Bundeslandes zeigten, welche Zukunftsperspektiven sich damit öffnen. Ein Gesprächsprotokoll.

„Wir leben in einer von Migration geprägten Welt. Das heißt nicht einfach, dass Menschen von einem Fleck der Welt aufbrechen, sich an einem anderen Ort niederlassen und sich dann dort komplett integrieren. Vielmehr entstehen in einer migrantisch geprägten Gesellschaft neue Räume, neue Lebensentwürfe und neue Kulturkonzepte. Hier in Nordrhein-Westfalen erleben wir das besonders, denn dieses Bundesland ist seit vielen, vielen Jahrzehnten von Zuwanderung geprägt. Das bietet Perspektiven. Und diese Chancen müssen wir nutzen. Dazu gehört auch, dass wir das Thema Rassismus breit thematisieren. Es ist wichtig, dass wir kontinuierlich über Rassismus sprechen und die Stellen aufzeigen, wo Rassismus im System steckt.

Ein Beispiel? Kulturelle Institutionen wie Museen, Opern- und Konzerthäuser sind in Deutschland immer noch sehr weiß geprägt. Sie werden von einer ziemlich homogenen Bevölkerungsgruppe genutzt und auch genau für diese Klientel gemacht. Kultur richtet

sich weiterhin überwiegend an ein Bildungsbürgertum. Wirkliche Diversität dagegen bedeutet, dass schwarze Menschen und People of Color allgemein sichtbarer werden. Und das darf sich dann auch nicht nur auf Formate begrenzen, in denen über Rassismus gesprochen wird oder in denen das Thema Migration vorkommt oder das Modewort ‚Interkultur‘.

Natürlich gibt es schon viele gute Ansätze, gerade hier in Nordrhein-Westfalen. Hier ist in den letzten Jahren viel passiert. In Düsseldorf gab es im letzten Jahr zum Beispiel das Projekt ‚museum global‘ der Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen, das sich mit Transkulturalität jenseits des westlichen Kanons beschäftigte. Flankiert wurde diese Ausstellung von einem ‚Open Space‘, einer flexiblen Bühne, einem Café und einem ganz diversen Rahmenprogramm, das zu öffentlicher Diskussion und informeller Begegnung einlud. Dieses Projekt hat auch Menschen angesprochen, die sonst nicht den Weg ins Museum finden. Da haben ganz unterschiedliche Leute aus der Stadtgesellschaft mitgewirkt. Da haben wirklich Begegnung und Austausch stattgefunden. In diesem Jahr ist daraus eine Ideenwerkstatt entstanden, um die diversen Impulse aus dem Open Space mit verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen und Initiativen der Stadt in die Zukunft weiterzutragen. So was ist großartig und ich hoffe, dass solche Projekte auch an anderen Orten stattfinden und fortgesetzt werden.

Ein weiterer positiver Effekt der Kulturförderung ist die Schaffung der Stellen der Diversity Manager an verschiedenen Häusern. Und dass sich unterschiedliche

Einrichtungen in Nordrhein-Westfalen am Projekt 360° der Kulturstiftung des Bundes beteiligen – darunter das Düsseldorfer Schauspielhaus, die Stadtbibliothek Köln und das Industriemuseum Henrichshütte in Hattingen –, setzt ein positives Zeichen. Das Projekt trägt der Tatsache Rechnung, dass Deutschland ein Einwanderungsland ist und besonders Städte sich durch gesellschaftliche Vielfalt auszeichnen. Die am Projekt beteiligten Häuser sagen ‚ja‘ zur diversen Gesellschaft und bemühen sich mit ihren ‚Diversity-Agentinnen und -Agenten‘ darum, ihre Angebote auch für ein heterogenes Publikum attraktiv zu gestalten.

Das ist essenziell notwendig. Warum? Der Wandel zu echter Diversität ist für das Überleben der kulturellen Institutionen selbst wichtig. Bereits 25 Prozent der Bevölkerung in Deutschland haben einen Migrationshintergrund, Tendenz steigend. Die Demographie ändert sich und die Institutionen müssen sich fragen: Für wen machen wir eigentlich Kultur? Die Verantwortlichen müssen sich also Denkanstöße holen von den Menschen, für die sie ihre Programme letztendlich gestalten. Das erfordert Vielfalt sowohl in der Themenauswahl als auch in der Art der Präsentation. Sonst verlieren die Kulturinstitutionen an Relevanz und Glaubwürdigkeit. Wenn die Einrichtungen auch in Zukunft ein möglichst breites Publikum ansprechen wollen, sollten schon jetzt entsprechende Angebote institutionalisiert werden. Hier in Nordrhein-Westfalen werden schon viele Schritte in die richtige Richtung unternommen. Vielleicht sogar mehr als anderswo. Diese Chancen sollten wir nutzen und ausbauen.“

Die „Dritten Orte“.

Das Förderprogramm „Dritte Orte“ gestaltet regionale Entwicklung durch kulturelle Impulse. Klaus Kaiser, der parlamentarische Staatssekretär im Ministerium für Kultur und Wissenschaft, spricht über die Kraft der Kultur „von unten“.

Wer an Nordrhein-Westfalen denkt, hat meist zuerst die großen Metropolen im Kopf. Doch die Mehrzahl der Einwohnerinnen und Einwohner des größten Bundeslandes leben in Regionen, die eher ländlich geprägt sind. Mit dem neuen Förderprogramm „Dritte Orte“ nimmt die Landesregierung genau diese Regionen in den Blick und unterstützt die Menschen vor Ort dabei, Ankerpunkte für Kultur und Begegnung neu zu entwickeln oder zu erhalten. Denn in Nordrhein-Westfalen – egal ob in der Stadt oder auf dem Land – sollen überall gute kulturelle Rahmenbedingungen vorhanden sein. Den unterschiedlichen Situationen in den Gemeinden begegnet das Programm mit einer großen Offenheit bei der Ausgestaltung. Ausgangspunkt ist dabei aber immer die Initiative vor Ort, getragen von Menschen, die sich vorgenommen haben, in ihrem Umfeld Kunst und Kultur erlebbar für alle zu machen. Der Zuspruch gibt dem Ansatz recht: Über 150 Bewerbungen gingen bereits für die erste Konzeptionsphase der „Dritten Orte“ ein, von der Neunutzung einer ehemaligen Dorfschule bis hin zur Umwidmung eines Landgasthauses. 17 von einer Fachjury ausgewählte Ideenskizzen wurden bis Ende August 2020 weiterentwickelt – jeweils gefördert mit 50.000 Euro. Bereits die Anschubfinanzierung hat für viele interessante Impulse in den Regionen gesorgt. Die bereits ausgewählten sowie weitere Ideen werden ab Anfang 2021 umgesetzt und mit zusätzlich 450.000 Euro für drei Jahre unterstützt.



NICOLAS FLESSA Herr Staatssekretär, was ist das Besondere an der Initiative der „Dritten Orte“?

KLAUS KAISER In Nordrhein-Westfalen ist Vielfalt gelebte Realität: 18 Millionen Menschen mit unterschiedlichen Mentalitäten und Temperamenten, zwei Landesteile, fünf Regierungsbezirke, die urbanen Zentren und nicht zuletzt die ländlichen Regionen machen das Land aus. In dieser von Umbrüchen und Zuwanderung geprägten Vielfalt bieten Kunst und Kultur identifikationsstiftende Gestaltungsräume. Aber gerade im ländlichen Raum steht die kulturelle Grundversorgung vor Herausforderungen, da Orte der Begegnung und des Zusammenhalts wie Kirchengemeinden oder auch die Dorfkneipe vermehrt wegbrechen. Hier setzen wir mit den „Dritten Orten“ an: Wir wollen starke, von der Gemeinschaft getragene Kulturorte auf den Weg bringen, in denen experimentiert wird, die zum Dialog einladen und so mit den Mitteln der Kultur das gegenseitige Verständnis in unserer Gesellschaft fördern.

NICOLAS FLESSA Was zeichnet einen „Dritten Ort“ aus und was kann er erreichen?

KLAUS KAISER Unser Ziel ist, in allen Regionen möglichst gleiche Lebensverhältnisse für die

Menschen zu schaffen. Dazu gehört, Kultur wohnortnah erleben sowie selbst künstlerisch tätig werden zu können. Ausgehend von der Definition des amerikanischen Soziologen Ray Oldenburg, der mit dem Begriff eine Abgrenzung machte zu dem „ersten Ort“, dem Zuhause, und dem „zweiten Ort“, der Arbeit, definieren wir den „Dritten Ort“ als Wohnzimmer für die Kultur. Er hat Programm, Profil und schafft Raum für zufällige Begegnungen. Durch spartenübergreifende Kooperationen, die Bündelung von Angeboten und die Arbeit von Haupt- und Ehrenamtlichen wirkt er positiv in die Region. Ein „Dritter Ort“ entwickelt sich dabei „von unten“, orientiert sich also an den Bedürfnissen der Menschen, für die er entsteht.

NICOLAS FLESSA Wie kann das aussehen?

KLAUS KAISER „Dritte Orte“ entstehen in allen Regionen und in den unterschiedlichsten Räumen: in Schlössern und Scheunen genauso wie in leerstehenden Ladenlokalen und Kirchen. Die Ansätze der Initiativen sind extrem vielseitig. In Bergneustadt etwa wandelt die örtliche Theaterszene eine alte Traditionskneipe mit Hilfe eines Veranstaltungsprogramms in einen vielseitigen Kulturtreffpunkt für alle Generationen um. In Hamminkeln entsteht im Schloss Ringenberg ein offenes Wohnzimmer, das neben einer Bühne für Laienkultur auch Ateliers und Residenzen für Künstlerinnen und Künstler bietet. In Rheine finden sich unter anderem die Jugendkunstschule und das Berufskolleg zum ARTandTECH.space für junge Menschen zusammen, in dem kreatives Ausprobieren großgeschrieben wird. Und das ist nur ein kleiner Teil der Initiativen. Wir dürfen sehr auf die Umsetzung der vielen Ideen gespannt sein.

Kunst in Corona.



Draußen an der frischen Luft und mit Kreisen als Abstandsmarkierungen:
Wie kann kulturelle Begegnung in Zeiten von Corona sicher stattfinden?

In Zeiten einer Pandemie leidet die von Live-Veranstaltungen geprägte Kulturbranche besonders. Die Landesregierung sorgt unter anderem mit einem großangelegten Stipendienprogramm dafür, dass die vielfältige Kulturlandschaft Nordrhein-Westfalens trotz massiver Einschränkungen und finanzieller Einnahmeverluste erhalten bleibt.

Die freischaffenden Künstlerinnen und Künstler, die in Nordrhein-Westfalen leben und arbeiten, sind das Rückgrat des kulturellen Lebens im Land. Für sie hatte der Ausbruch der Corona-Pandemie ganz unmittelbar gravierende Auswirkungen: Durch die unvermeidlichen Schließungen ist ihnen von heute auf morgen die Arbeitsgrundlage weggefallen – für viele von ihnen eine existenzbedrohende Situation. Ihnen galt daher das besondere Augenmerk: Schon wenige Tage nach Ausbruch der Pandemie legte das Kultur- und Wissenschaftsministerium eine erste Soforthilfe auf, um die unmittelbaren Härten abzufedern. „Vor allem das unbürokratische Verfahren und die Klarheit der Nicht-Rückzahlbarkeit waren wohltuend“, so Gerlis Zillgens, Kinder- und Jugendbuchautorin aus Köln. „Die Krise traf uns besonders hart, weil wir einen erheblichen Anteil unserer Einkünfte durch Lesungen in Schulen und Bibliotheken erwirtschaften. Diese wurden fast vollständig abgesagt. Dazu sanken die Einnahmen aus Buchverkäufen, und Verlage verschieben derzeit Buchprojekte oder sagen sie ganz ab. All das zusammen führte zu so erheblichen Einnahmefällen, dass wir dringend Unterstützung des Landes benötigten.“ Vorrangiges Ziel des Ministeriums für Kultur und Wissenschaft war und ist es, Strukturen und Existenzen abzusichern, um die lebendige und vielfältige Kulturlandschaft in Nordrhein-Westfalen zu erhalten. „Ein wichtiger Aspekt ist für uns aber auch, den Blick nach vorne zu richten – das heißt zu ermutigen und eine Grundlage zu schaffen, auf der Künstlerinnen und Künstler ihre Arbeit wieder aufnehmen können“, so Ministerin Isabel Pfeiffer-Poensgen. Das ist der Leitgedanke des umfassenden Stipendienprogramms in Höhe von insgesamt 195 Millionen Euro, das die Landesregierung als zentrales Element des NRW-Stärkungspakets „Kunst und Kultur“ aufgelegt hat: Zwei Runden mit jeweils 15.000 Stipendien zu 7.000 bzw. 6.000 Euro sollten und sollen kreative Potenziale des künstlerischen Arbeitens freisetzen, die durch die Corona-Einschränkungen ausgebremst wurden. Das Besondere: Die Stipendien können für unterschiedliche künstlerische Projekte beantragt und sehr frei gestaltet werden. Eine der Stipendiatinnen ist Sabine Lipan. „Das Stipendium führt bei uns allen dazu,

dass die Schwere, die Lethargie, die Müdigkeit weicht, die uns in den letzten Monaten beschlichen hat, die unsere Kreativität gelähmt hat, die viele von uns mutlos gemacht hat“, so die in Bielefeld ansässige Autorin.

Auch nicht-gewinnorientierte Kulturorte mit vergleichsweise geringer öffentlicher Förderung – etwa soziokulturelle Zentren – sind durch die Pandemie in Existenznot geraten. Um sie genauso wie die Privattheater vor der Schließung zu bewahren, stellte die Landesregierung kurzfristig Unterstützung in Form von Liquiditätshilfen zur Verfügung. „Wie wichtig diese flexiblen Maßnahmenpakete insbesondere für viele freie Institutionen waren, zeigt sich am Kulturzentrum zakk in Düsseldorf. Es musste nicht nur fast alle geplanten Veranstaltungen absagen, sondern stellte auch eine Lebensmittelausgabestelle für bedürftige Menschen auf die Beine. „Ein Karussell der Gefühle, aber mit schnellen Zeichen vom Land sowie aus dem Ministerium für Kultur und Wissenschaft,“ so Christine Brinkmann, Programmplanerin am zakk. „Kultur wurde von Beginn an mit- und weitergedacht.“ Eine umfassende Unterstützung für die Kultureinrichtungen im Land ist der Stärkungsfonds in Höhe von 80 Millionen Euro – das zweite Element des Stärkungspakets: Die Mittel sollen die Einrichtungen ermutigen und in die Lage versetzen, ihr Kulturprogramm auch unter den erschwerten Bedingungen der Pandemie wieder aufzunehmen. Daneben hält die Landesregierung an ihrem Plan fest, im Rahmen der Stärkungsinitiative Kultur den Kulturhaushalt bis 2022 um mehr als 100 Millionen Euro auf dann 300 Millionen Euro zu erhöhen – trotz Corona. Denn: „Wir sind ein Spitzenland der Kultur und wollen es bleiben,“ so Ministerpräsident Armin Laschet.

All diese Menschen machen Nordrhein-Westfalen zu einer der spannendsten Kulturlandschaften Deutschlands und Europas: die Menschen, die in den Städten, Dörfern, Gemeinden und Metropolen, in den großen Häusern, den etablierten Institutionen, „Dritten Orten“ und kleinen Zentren Kunst und Kultur zum Leben erwecken, teilen, erschaffen, erhalten, genießen, diskutieren, hinterfragen, neu denken, weiterbringen, frisch definieren! Das, was diese Menschen tun, besitzt Strahlkraft. Kultur bringt uns miteinander ins Gespräch, überwindet reale und soziale Grenzen, zeigt unterschiedliche Perspektiven auf, vermittelt einen neuen Blick auf die Welt, in der wir leben, lässt uns gemeinsam an einer offenen, gleichberechtigten und demokratischen Gesellschaft arbeiten. Dafür: Danke!

Danke an alle, die Kultur in Nordrhein-Westfalen leben, voranbringen und verändern.

Impressum

Herausgeber

Ministerium für Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen
Völklinger Straße 49, 40221 Düsseldorf

Redaktion und Gestaltung
Stan Hema, Berlin

Druck

OFFSET COMPANY Druckereigesellschaft mbH, Wuppertal



Cover



Fase – Four Movements zur Musik von Steve Reich,
Choreographie von Anne Teresa De Keersmaeker,
getanzt von Soa Ratsifandrihana und Laura Bachman,
© Andreas Endermann

Bildnachweise

S.1: tanzhaus nrw, Düsseldorf, ©Katja Illner; S.1: Ohne Titel (Exterior View), Emil Walde, Kunsthalle Düsseldorf, 2017, ©Katja Illner; S.1: Bilderschichten, Asasello Quartett und Orchester Les Siècles, tanzhaus nrw, 2019, ©Sebastien Archimbaud, La French Focale; S.1: Fünf im gleichen Kleid, ©Simon Hegenberg für das Rheinische Landestheater Neuss; S.1: Stelios Petrakis Duo, Münsterland Festival 2019, ©George Gavalas; S.1 Klasse Prof.in Lena Newton, Samuel Ferstl, ©Moritz Krauth für Kunstakademie Düsseldorf; S.1: ©Peter van Heesen; S.1: Ben J. Riepe, GEISTER_Fragment, Kunstraum Düsseldorf, 2018, Performer: Eray Gülay, ©Alexander Basile; S.1: ©Raimond Spekking / CC BY-SA 4.0 (via Wikimedia Commons) (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Kunst-_und_Ausstellungshalle_der_Bundesrepublik_Deutschland_-_Bundeskunsthalle-9297.jpg), <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode>; S.1: Ben J. Riepe, HAHAA, Damansara Performing Arts Centre (DPAC) Malaysia, 2016, Performer:innen: DPAC Dance Company, ©Kelvin Chan; S.1: Tides of Trepidation (Installation) and The Handshake (Öl auf Leinwand), Peter Uka, 2020, ©Katja Illner; S.1: Zeche Zollverein, ©Günter S. Breuer; S.1: Absender unbekannt, Kazibaze Theater, ©Christophe Egger und Paula Lafuente; S.1: Aufruf zur Alternative, Künstler unbekannt, Schmela Haus, Düsseldorf, 2011, ©Achim Kukulies; S.1: tanzhaus nrw, ©Katja Illner; S.1: Autobiography, Wayne McGregor, schrit_tmacher just DANCE! Festival, 2020, ©TANZweb.org, Klaus Dilger; S.1: Klasse Prof.in Rita McBride, Nils Sehnert, ©Moritz Krauth für Kunstakademie Düsseldorf; S.1: Dancing at Dusk, A moment with Pina Bausch's The Rite of Spring, ©polyphem-Filmproduktion; S.4: Isabel Pfeiffer-Poensgen, Ministerin für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen, ©Bettina Engel-Albustin / MKW; S.8: Megan Rooney, EVERYWHERE BEEN THERE, Performance Kunsthalle Düsseldorf, 2019, ©Katja Illner; S.9: Düsseldorfer Schauspielhaus, ©Sebastian Hoppe; S.9: Temporary Title (2015), Xavier Le Roy, im Rahmen der Tanzplattform 2018, veranstaltet von PACT Zollverein, ©Christian Schuller; S.9: Stadthalle, Forum/Rathausplatz, Westfälisches Landestheater, Castrop-Rauxel, 2020, ©André Schuster; S.10: Chorwerk Ruhr und Duisburger Philharmoniker bei der Ruhrtriennale 2019 in der Maschinenhalle Zweckel ©Christian Palm; S.6,10: You are here, Isabella Fürnkäs, The Desiring Machines, 2020 ©Fürnkäs, Fotograf: Carl Brunn; S.10: Plus que moi, Josefina Reisch, Napoleon, 2015 ©Reisch, Fotograf: Carl Brunn; S.6,11: Klasse Prof. Andreas Schulze, Carl Brandt, ©Moritz Krauth für Kunstakademie Düsseldorf; S.11: Das Leben ist Astronomie, Installationsansicht, Wolfgang Tillmanns, K21, Kunstsammlung Düsseldorf, 2013, ©Achim

Kukulies; S.11: In Orbit, Tomás Saraceno, K21 Ständehaus, Kunstsammlung Düsseldorf, 2013, ©Studio Tomás Saraceno 2013; S.11: Ordnung und Freiheit, Bibliothek, FH für öffentliche Verwaltung NRW, Köln, 2018, ©Andreas Schüring Architekten BDA; S.11: Universitätsbibliothek der Ruhr-Universität Bochum, ©Foto-design Andreas Braun, Hameln; S.12: Prof. Dr. Susanne Gaensheimer, Direktorin der Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen, Foto: Andreas Endermann, 2017, ©Kunstsammlung NRW; S.14: Mauerschau 360°: a virtual reality opera, Akademie für Theater und Digitalität, Dortmund, Martina Renau and Márcio Mota, ©Christian Hill; S.15: Mauerschau 360°: a virtual reality opera, Akademie für Theater und Digitalität, Dortmund, Martina Renau, Amy Stebbins, ©Christian Hill; S.6,16-19: ©Stefan Pathans / Andrea Winkler; S.21: Malte Jansen, ©Thomas Lammertz; S.23: Jazz Konzert mit Pablo Giw, 2018, KunstRaum Dorissa Lem, ©Paul Bonn; S.6,23: Timothy Edlin, Chaosmos, ©Jens Grossmann; S.24: Bilderschichten/Batailles d'Images, GP Oper Bonn, ©Martin Rottenkolber; S.6,26/27: ENVIRONMENT, BenJriepe, BallettamRhein, 2018, ©Alexander Basile; S.28: Kathrin Tiedemann, ©Robin Junicke; S.28: Ludger Schnieder, ©Theater im Pumpenhaus; S.31: Matthias Frense, ©Björn Stork; S.31: Jörg Albrecht, ©Sabrina Richmann; S.32: Marcel Schumacher, ©A. Herrmann; S.34: sammlung 03_akt 2, Florian Meisenberg, TPG MEI 02189, 2009, Installationsansicht 2018, ©Meisenberg, Foto: Carl Brunn; S.37 (beide Bilder): Android Ergo Sum, Mörgens Lab., Theater Aachen, ©Wil van Iersel; S.38: ©Birgit Hupfeld; S.40,43: Isabel Pfeiffer-Poensgen und Thomas Grosse, ©Jakob Studnar / MKW; S.43: Julia Kernbach und VG-Bildkunst, Bonn; S.44/45: Haus Lange, Mies van de Rohe, ©VG-Bildkunst, 2021, ©Volker Döhne für Kunstmuseum Krefeld; S.46: techNOLimits, DIN A 13 tanzcompany, 2018 ©Meyer Originals; S.46: Performance Gravity (and other attractions), Un-Label 2019, ©Lara Weiß; S.48: Wege durch das Land, ©Ann Christin Hollmann; S.50: Giselle Balletto die Roma, ©Klaus Dilger TANZweb; S.50: Selbstportrait mit Eiern, Natalie Reckert, ©Kalena Leo; S.50: Mimbire Acrobats, Lifted, 2019 ©Ben Hopper; S.52: ©Tina Adomako; S.57: ©Bettina Engel-Albustin / MKW 2021; S.6,58: Coronakreise, Düsseldorf, 2020, ©David Young

Alle Angaben und Informationen wurden sorgfältig recherchiert und geprüft. Für die Richtigkeit und Vollständigkeit kann jedoch keine Gewähr übernommen werden.

Herkunft und Vervielfältigungsrechte aller Bildvorlagen wurden so sorgfältig wie möglich geprüft. Sollten dennoch nicht berücksichtigte Ansprüche auftreten, bitten wir um Mitteilung.

Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen



Kultur verändert Nordrhein-Westfalen. Was das bedeutet und was das Land dazu beiträgt – darüber berichten die Menschen, die dieses Magazin vorstellt.